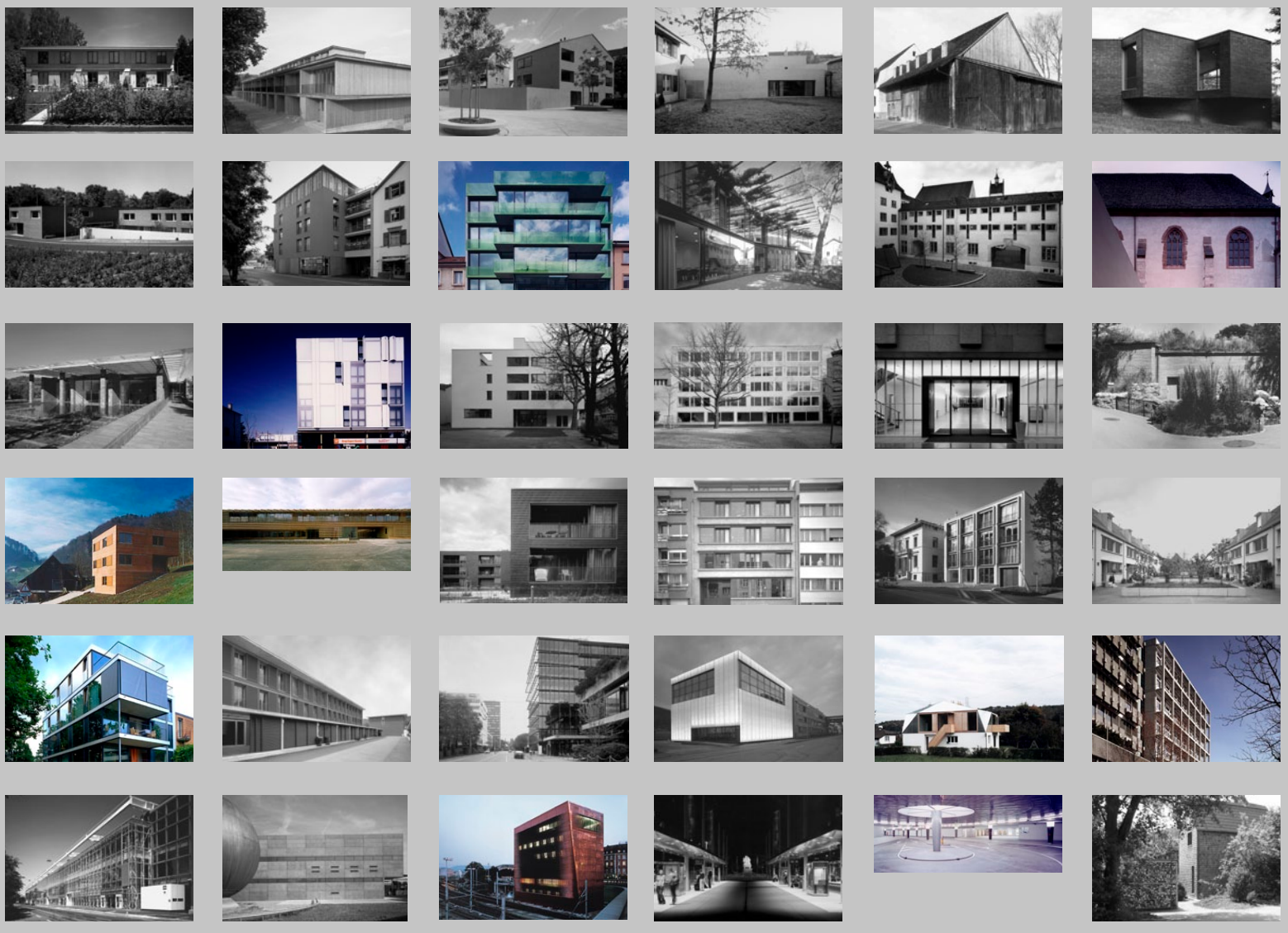
Auszeichnung Guter Bauten 2002

Kanton Basel-Landschaft
Kanton Basel-Stadt



Auszeichnung Guter Bauten 2002

Kanton Basel-Landschaft
Kanton Basel-Stadt

Herausgeberin
Bau- und Umweltschutzdirektion Kanton Basel-Landschaft
Baudepartement des Kantons Basel-Stadt

Einleitung

Die sieben Mitglieder der Jury, mehrheitlich von ausserhalb angereist, hatten die Aufgabe, aus 256 Arbeiten besonders hervorragende auszuwählen; bei der hohen Qualität der Eingaben eine nicht leichte Aufgabe. Waren doch verschiedenartige Bauwerke, vom kleinen Scheunenumbau zu Wohnzwecken bis zum Spital, vom Tierpark bis zum Friedhof, vom Reihenhaus bis zum Behindertenheim oder vom Elektrodepot bis zum Veloparking, zu diskutieren und zu bewerten. Jedes Jury-Mitglied wurde aufgefordert, seine eigene Meinung und Beurteilung abzugeben, denn jeder Mensch hat ja bekanntlich nichts Besseres (und Kostbareres) als die eigene Meinung. Allerdings ist er für deren Qualität auch verantwortlich. Dass wir teils auch kontrovers diskutierten und geurteilt haben – auch abgestimmt wurde in einzelnen Fällen – ist demokratischer Brauch. Respekt den Kollegen und den engagierten Bauherrschaften gegenüber war für uns ebenso selbstverständlich wie eine offene Haltung der Architektur und deren Entwicklungen gegenüber. In mehreren Runden haben wir uns in die mit Bild, Text und Plan vorgestellten Bauwerke eingelesen und deren Anliegen und Qualitäten zu verstehen versucht. Es verblieben ca. 60 Arbeiten in der engeren Wahl, von denen wir 50 besucht, besichtigt, teils mit den Nutzern besprochen und eingehend vor Ort diskutiert haben. Kriterien des Städtebaus, des Erscheinungsbilds, der strukturellen Gliederung, der Ökonomie und der Ökologie bis hin zur Materialwahl und der Angemessenheit waren selbstverständlich. Aber auch, ob die Aufgabe im Zusammenspiel Bauherrschaft und Architekt, Raumplanung und Behörden gute Ergebnisse zeitigte. Mut und Gestaltungskraft des Werks und was es zu leisten im Stande ist, wurden angesprochen. Stellen Bauten doch zuallererst einen materiellen, aber auch ideellen Wert dar. Dann liegt ihnen auch ein ethischer Wert zugrunde. Und sie sind hoffentlich von ästhetischem Wert. Vielfalt war ebenso wie Offenheit neuen Entwicklungen gegenüber erwünscht. Denn so schön Homogenität sein kann, so wenig kann sie – wenn vordergründig vorgetragen – auf Dauer bestehen. Vielfältig wie das Leben und die Kunst sind letztlich auch die ausgezeichneten Bauten. Ebenso unterschiedlich waren die Anliegen der Bauherrschaft und der Architekten und deren Gestaltungswille. Die Jurytage waren – dank der exzellenten Vorbereitungen der Kollegen Markus Billerbeck vom Amt für Raumplanung, Kanton Basel-Landschaft, und von Friedrich Weissheimer vom Hochbau- und Planungsamt Basel-Stadt und der dezidierten Meinungsbildungen der Jurymitglieder – ein Forum lebendiger Auseinandersetzung um Qualität in der Architektur. Jeder Bauherrschaft, ob ausgezeichnet oder nicht, gebührt grosses Lob für Engagement und Mut. Manfred Sack hat hierzu einmal treffend formuliert: „Wie entsteht gute Architektur? Erste Antwort: Durch einen guten Architekten – sofern er, zweite Antwort, eine aufgeschlossene, interessierte, für Architektur empfängliche, dafür zu gewinnende Bauherrschaft hat. Freilich, man muss den Satz auch gewendet hören: Gute Architektur entsteht durch eine kultivierte, aufgeschlossene, couragierte Bauherrschaft, die eine kulturelle Neugierde hat – und imstande ist, nach guten Architekten Ausschau zu halten, sie zu finden und zu beschäftigen und – das ist das Wichtigste – ihnen zu vertrauen."

Vertrauen haben Bauherrschaft und Architekten mit ihren realisierten Werken auch der Jury entgegen gebracht. Wir hatten Qualität auf hohem Niveau zu beurteilen; wir hoffen, wir haben das Vertrauen nicht allzusehr verspielt. Ausgezeichnet haben wir „Hoch-Kunst-Werke" (fine art works) und „Alltagsbauten" (applied art works), immer mit anderer Aufgabenstellung und differenter Situation, aber von herausragender, eigener Qualität.

Fritz Wilhelm, Vorsitzender der Jury

Allgemeine Bemerkungen

Eine alte Weisheit hat sich bewahrheitet: Gute Bauten brauchen eine gute Bauherrschaft. Analysiert man die sieben mit Spezialauszeichnung prämierten Bauten, so fallen die drei Einfamilienhäuser auf. Die Bauherrschaft von Einfamilienhäusern nimmt die schwierige Aufgabe des Bauens oft ein einziges Mal in ihrem Leben in Angriff. Dass in der Auseinandersetzung mit den Architekten dermassen hohe Qualität entstand, stellt beiden ein gutes Zeugnis aus. – Die Analyse macht auch Mut: Selbst die Bauherrschaft, die noch nie diese Rolle innehatte, kann bei oft knappem Budget hervorragende Ergebnisse erzielen. Und Architekten, welche die Kraft haben, auf die Bedürfnisse der Bauherrschaft einzugehen, werden reichlich belohnt.

Einige Bauten, die auf den ersten Blick einen hervorragenden Eindruck machten, wurden von der Jury aus wirtschaftlichen Gründen nicht berücksichtigt. Wer ohne die Bedürfnisse zukünftiger Nutzer zu berücksichtigen Bauten aufstellt, riskiert Leerstand. Wer zu viele verschiedene Materialien an einem Bau verwendet, macht nicht nur ästhetische Fehler, sondern geht auch sorglos mit dem Geld um. Wer an der Aussenhaut eines Gebäudes ohne konstruktiven Schutz Holzfenster direkt an den Verputz anfügt, riskiert Wasserschäden und unnötige Folgekosten. Gute Bauten sollen auch nach Jahren noch Freude machen, Ertrag bringen, ideell und wirtschaftlich.
Christian Felber, Basel

Es gibt sie noch, die Momente, in denen ein Haus in seiner Gesamtheit begeistert. Unabhängig vom unterschiedlichen Hintergrund der einzelnen Jurorinnen und Juroren sind sich in diese Augenblick alle einig, dass es sich um die Entdeckung herausragender Architektur handelt, deren Qualität analysiert und beschrieben werden kann. Dennoch bleibt ein Rest Geheimnis, das nicht erklärbar ist und vielleicht gerade deswegen die gute Architektur ausmacht.
Patrick Gmür, Zürich

Architektur bleibt der Ausdruck der Werte einer Gesellschaft: Hierarchien, Wünsche und Träume werden ausgedrückt. Man kann beobachten, dass die Architektur sich nach städtebaulichen Werten sehnt. Es ist eine Einladung zu Toleranz und Kommunikation. Man kann in dieser Architektur eine sinnliche Suche erkennen, das Spektrum geht vom Brutalismus bis zur barocken Schichtung. Auf jedem Fall ist sie erfinderisch und genau. Sie spricht für eine offene und strebende Gesellschaft. In Basel fühlt man sich im 21. Jahrhundert.
Claudine Lorenz, Sion

Jedes Bauen bedeutet immer Gesellschaftsbau. Die Gesellschaft der Nordwestschweiz, besonders aber Basel und sein Umland, ist bekannt für eine kulturelle Offenheit. Auf dieser „Bühne" entwickelt sich – neben den Künsten – offensichtlich die Architektur besonders gut. Bauen wird hier zur „res publica", zur öffentlichen Sache, die von Ämtern eingefordert, gewollt, getragen und unterstützt wird. Bauherrschaft und Architekten treten zusammen mehr als anderswo in geistigen Wettstreit. Diesem Klima ist es zu verdanken, dass Architektur, Planen und Bauen allgemein, in den Medien besprochen, wahrgenommen, diskutiert, kritisiert und mit Aktionen wie der „Auszeichnung Guter Bauten" auch gelobt wird. Mehr als beispielsweise in Deutschland sind Bauherrschaft und Architekten namentlich bekannt, und deren Werke werden nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern sie werden – in den besten Fällen – als Teil der Kultur behandelt. Dies fördert die Kreativität und lässt einen geistigen Wettbewerb entstehen, der zu diesen herausragenden Architekturergebnissen führt. Denn Raumbilder sind die Träume der Gesellschaft.
Fritz Wilhelm, D-Lörrach

Jury

Fritz Wilhelm, Prof. Architekt, D-Lörrach, Vorsitzender

Christian Felber, Direktor der Christoph Merian-Stiftung, Basel

Dieter Geissbühler, Prof. Architekt, Luzern

Patrick Gmür, Prof. Architekt, Zürich

Dorothee Huber, Prof. Kunsthistorikerin, Basel

Claudine Lorenz, Prof. Architektin, Sion/D-München

Helmuth Pauli, Bauingenieur, Basel

Rot vermerkte Projekte = besondere Auszeichnung

Inhaltsverzeichnis

Wohnhaus
Basel, St. Alban-Tal 38a 5

Wohnhäuser
Riehen, Gartenstrasse 18 / Rössligasse 21 6

Umbau Bauernhaus
Biel-Benken, Fraumattenstrasse 1 7

Aufstockung Einfamilienhaus
Lupsingen, Leimenweg 30 8

Anbau Einfamilienhaus
Maisprach, Klostergasse 1 9

Mehrfamilienhaus
Basel, Colmarerstrasse 64, Lofthaus 10

Mehrfamilienhaus
Basel, Engelgasse 126 11

Wohnsiedlung
Münchenstein, Siedlung Wasserhaus 72–120 12

Reihenhäuser
Basel Bruderholz; Friedrich Oser-Strasse 14–34 13

Wohnüberbauung „Obere Widen“
Arlesheim, In der Schappe 2–169 14

Wohn- und Pfarrhaus
Basel, Amerbachstrasse 9/11 16

Wohnsiedlung
Zwingen, Weidenweg 4–68 17

Wohn- und Geschäftshäuser
Basel, Gartenstrasse 76/80 18

Wohnhaus für geistig Behinderte
Basel, Birmannsgasse 37 19

Wohn- und Beschäftigungsheim „Am Birsig“
Bottmingen, Löchlimattweg 6 20

Wohnen im Alter „Obere Mühle“
Gelterkinden, Ergolzstrasse 18/20 21

Sonderschulheim „Zur Hoffnung“
Riehen, Wenkenstrasse 33 22

Volta-Schulhaus
Basel, Wasserstrasse 40 23

Sanierung Kantonsspital „Klinikum 1“
Basel, Spitalstrasse 21 24

REHAB-Klinik
Basel, Im Burgfelderhof 40 25

Hotel und Wohnhaus
Basel, Klingental 8 26

Einkaufszentrum mit Hotel und Wohnungen
Muttenz, St. Jakobsstrasse 1 27

Umbau Klosterkirche mit Pächterhaus
Langenbruck, Kloster Schönthal 28

Musikmuseum „Im Lohnhof“
Basel, Im Lohnhof 9 30

Museumsgebäude „Fondation Beyeler“
Riehen, Baselstrasse 101 31

Hotel „Au Violon“
Basel, Leonhardskirchplatz 3 32

Zoologischer Garten „Haus-Etoscha“
Basel, Binningerstrasse 40 33

Gewerbegebäude
Basel, Dornacherstrasse 390 34

Verwaltungsgebäude
Laufen, Baslerstrasse 31 35

Laborgebäude „Pharmazentrum Universität“
Basel, Klingelbergstrasse 50 36

Laborgebäude
Basel, Grenzacherstrasse, Bau 92 37

IWB Lagerhallen
Basel, Neuhausstrasse 31 38

Messehalle
Basel, Messeplatz 1, Riehenring 39

Bahnhofplatz mit Veloparking
Basel, Centralbahnplatz 40

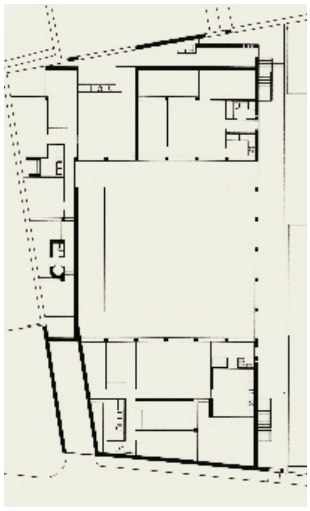
Autoeinstellhalle
Basel, Centralparking SBB 42

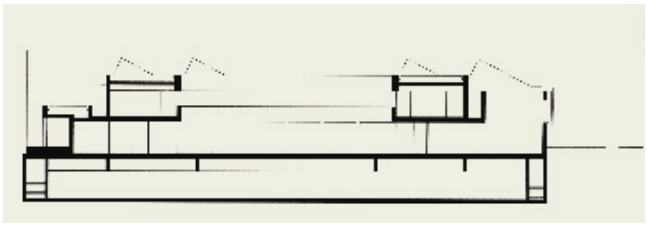
Zentralstellwerk SBB
Basel, Münchensteinerbrücke 43

Wohnhaus

Basel, St. Alban-Tal 38a
Bauherrschaft: Nationalversicherung, Basel
Projektverfasser: Urs Gramelsbacher, Architekt, Basel

In der historisch äusserst spannungsvollen Umgebung, die zudem bereits in unmittelbarer Umgebung durch interessante neuere Eingriffe geprägt ist, wird in einer sehr anspruchsvollen Situation eine Neuinterpretation gewagt, die der ursprünglichen Nutzung eines Klostergartens ihre Referenz erweist. Die trapezförmige Parzelle wird bis an die Grenzen mit zwei Stockwerken bebaut. Im Innern werden ein zentraler Hof und diverse kleinere Höfe in einer aus der Gebäudestruktur einer angrenzenden Shedhalle entwickelten Rasterung in das Volumen eingesetzt. Damit gelingt es, die fünf unterschiedlichen Wohnungen, trotz praktisch vollständig geschlossener Aussenwand, zu belichten und ihnen gleichzeitig gute räumliche Qualitäten zu verschaffen. Die komplexe räumliche Komposition wurde spannungsvoll gemeistert. Die homogene und zurückhaltende Materialisierung verstärkt die Einheitlichkeit des Eingriffes trotz seiner inneren räumlichen Vielfalt. Das sehr sorgfältig detaillierte Flachdach des zweigeschossigen Baukörpers wird dem Anspruch, der an eine solche „fünfte" Fassade gestellt wird, vollumfänglich gerecht, so dass sich die gesamte Anlage äusserst wohltuend in die Umgebung einfügt. Die neue Architektursprache versteht sich als Weiterführung der Architektur der umliegenden, teilweise sehr alten Baustruktur. Das Projekt bietet einen wichtigen Beitrag in der Auseinandersetzung innerhalb historisch wertvoller Stadtstrukturen und zeigt auf, dass solche Sonderaufgaben kaum mit traditionellen Verhaltensweisen zu lösen sind.





Wohnhäuser

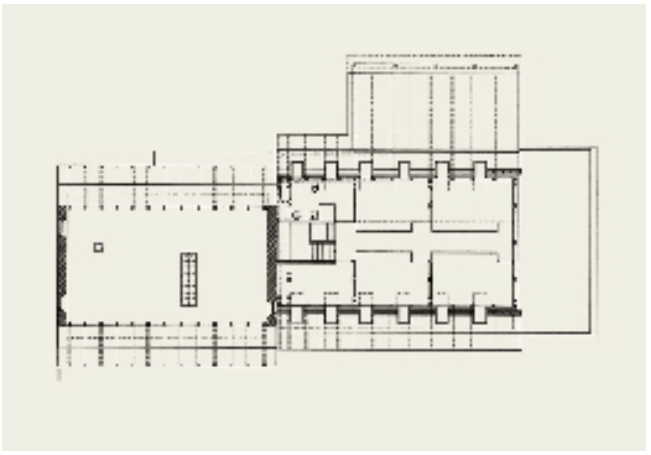
Riehen, Gartenstrasse 18 / Rössligasse 21
Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Riehen
Projektverfasser: Morger + Degelo AG, Architekten, Basel

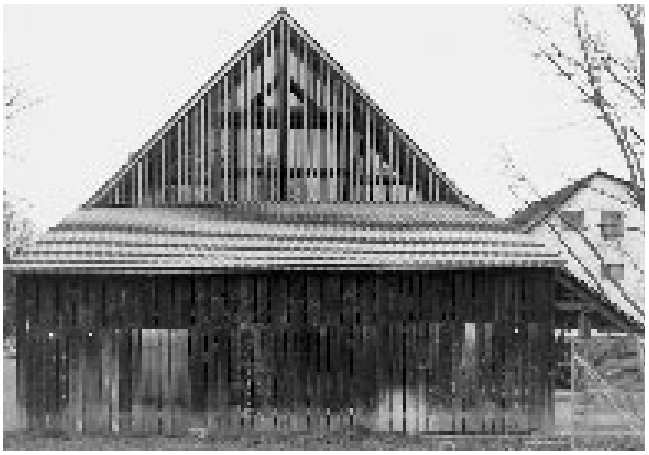
Die zwei Wohnhäuser mit einseitig vorgelagerten, aus der Hauswand weitergeführten Hofmauern bilden einen von der Hauptstrasse zurückversetzten Platz eines Ortsteil-Zentrums von Riehen – einer Ortschaft mit typischer Diskrepanz zwischen gewachsenem Ortsbild und Verdichtungen und Erweiterungen, wie sie vorab in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgenommen wurden. Das Projekt nimmt die Geometrie der komplexen Grundstücksform auf und reagiert auf die volumetrischen Vorgaben der Nachbarbauten. Durch die elementare Grundform der Baukörper, mit gleicher Grundrissdisposition aber jeweils gedrehter Firstrichtung der Satteldächer, integrieren sich die beiden in ihrer formalen Ausdrucksweise sehr abstrakt gehaltenen Baukörper gut in eine heterogene Ausgangslage. Diese ist geprägt von Bauten aus verschiedenen Zeitepochen, einerseits traditionelle Bauten einer dörflichen Grundstruktur, Guts- und Bauernhäuser, andererseits Bauten der Nachkriegszeit, die sowohl in ihrer Massstäblichkeit wie in ihrer formalen Attitüde wenig Bezug zur gewachsenen Substanz nehmen. Das Projekt überzeugt durch die präzise Massstäblichkeit sowohl der Baukörper wie auch der Freiräume. Die beiden entlang der Längsseiten der Baukörper einseitig vorgelagerten Hofmauern bilden klare Raumgrenzen und geben dem Platzraum ein fast südländisches Ambiente. Dazu trägt auch die homogene Materialisierung und Farbgebung bei, die Gebäude und Hofmauern zu einer Einheit verschmelzen. Insgesamt bildet das Projekt einen wichtigen und gültigen Beitrag in der Frage architektonischen Verhaltens im Geflecht vorindustrieller dörflicher Bausubstanz und oft massstabssprengender Eingriffe der Nachkriegszeit in den Agglomerationsgemeinden, nicht nur der Schweiz.

Umbau Bauernhaus

Biel-Benken, Fraumattenstrasse 1
Bauherrschaft: Familie Jäggi-Koechlin, Biel-Benken
Projektverfasser: Erny + Schneider AG, Architekten, Basel

Das bestehende ortstypische Bauernhaus (Wohnteil) mit einem Anbau von drei Binderfeldern (Stall – Scheune – Stall) wird als ganze Einheit zum Wohnhaus für eine kinderreiche Familie umgebaut. Die anspruchsvolle Ausgangslage, den Charakter des bestehenden Hauses beizubehalten und trotzdem räumlich und belichtungsmässig gute Qualitäten für alle Nutzungsbereiche zu erzielen, wird mittels einer zurückhaltenden und präzisen Verhaltensweise erreicht. Durch das Einfügen einer vertikalen Erschliessung an der Schnittstelle zum bestehenden Wohnteil und dem Einfügen einzelner Zimmerboxen im Obergeschoss des Anbaus gelingt es, die bestehende Bausubstanz weitestgehend beizubehalten. Die Belichtung der Kinderzimmer geschieht über Dachlukarnen, die im Raster der bestehenden Sparrenlage entwickelt wurden. Die daraus resultierenden, schmalen Aufbauten kontrastieren spannungsvoll, aber zurückhaltend mit der grossen Dachfläche. Ebenso wirkt die durch Holzlattung abgedeckte Verglasung der Stirnseite sehr angemessen. Materialisierung und Detaillierung sind sehr sorgfältig gewählt und innerhalb der anspruchsvollen Bausubstanz sehr kontrolliert umgesetzt. Das Projekt überzeugt durch seinen sensiblen Umgang mit dem Bestand und vor allem mit der Aufnahme und Neuinterpretation von dessen räumlicher und konstruktiver Struktur.

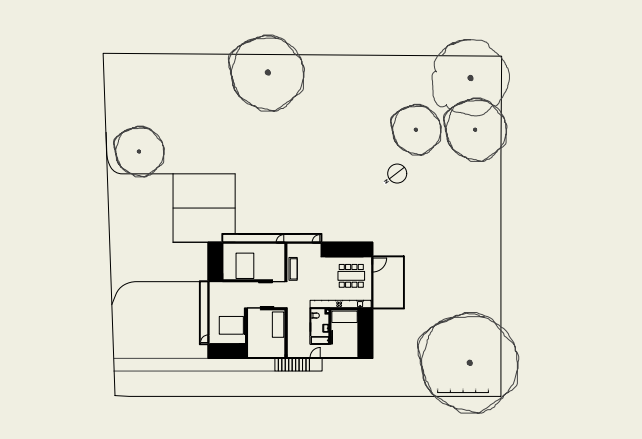


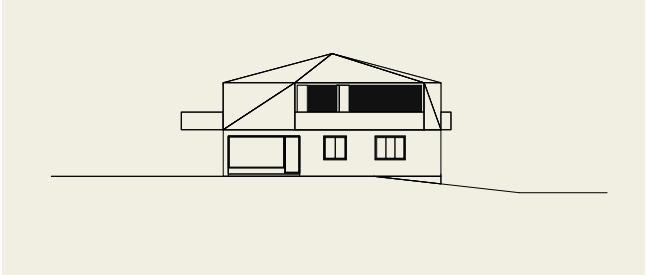


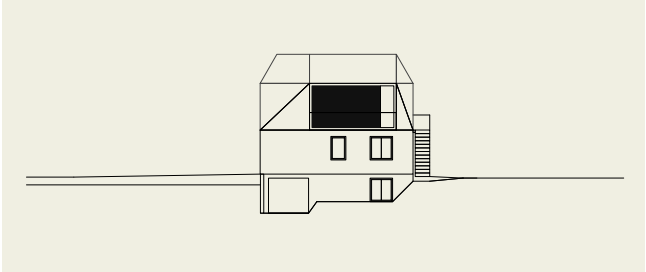
Aufstockung Einfamilienhaus

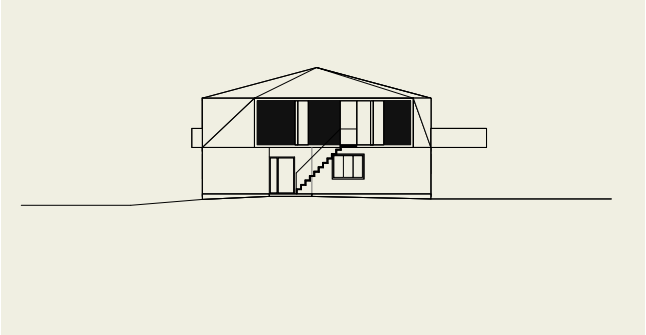
Lupsingen, Leimenweg 30
Bauherrschaft: M. Schneider, Lupsingen
Projektverfasser: Buchner Bründler Architekten, Basel

Die auf den ersten Blick überraschend, gar befremdlich wirkende Dachgestalt mit ihren unterschiedlichen, dreieckig gebrochenen Flächen, den grossen Fenstern und körperhaft ausgebildeten Balkonen und entsprechender Treppe entfaltet im Innern eine aussergewöhnliche Grosszügigkeit der Dachwohnung. Im Grundriss beherrscht und praktisch, zeugt die Ausbildung der Details von einer frischen Erfindungslust der Architekten.









Anbau Einfamilienhaus

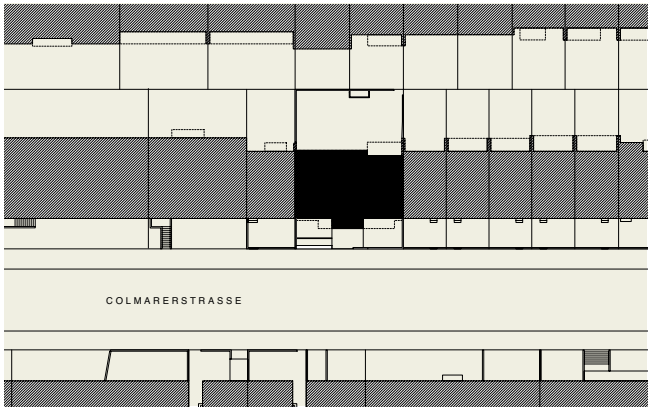
Maisprach, Klostergasse 1
Bauherrschaft: U. und D. Bopp-Kaufmann, Maisprach
Projektverfasser: Huesler Architekten, Muttenz

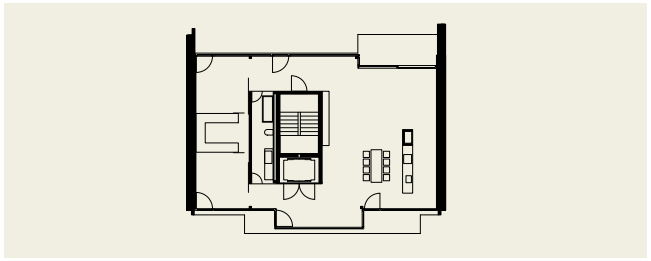
Im intakten Winzerdorf Maisprach steht an der Klostergasse 1 ein kleiner, wunderbarer Anbau mit einem als Gartenhäuschen nutzbaren Holzstapel. Neues und Bestehendes ergibt durch eine geschickte Höhenstaffelung ein stimmiges Ensemble.
Der Situation entsprechend besitzt das zweigeschossige Zweiraumhaus eine geschlossenere Strassenseite und eine Gartenfassade, die sich durch grosszügige, aufs Minimum reduzierte Fenster auszeichnet. Das Öffentliche und das nach Innen gekehrte erhalten dadurch einen präzisen Ausdruck. Geschickt verweist die unregelmässige Giebelform auf die Schmalseite des bestehenden Hauptbaus. Alt und Neu, durch eine unprätentiöse Fuge getrennt, treten in einen Dialog, ohne sich gegenseitig anzubiedern. Der sorgfältige und schlüssige Innenausbau und die Holzschindeln der Fassaden ergänzen sich gegenseitig und machen den kleinen Eingriff zu einem Stück feinfühliger Architektur.
Beispielhaft zeigt dieser Anbau, wie sich in historisch gewachsenen Dörfern bestehende und moderne Architektur sinnvoll ergänzen und gemeinsam neue spezifische Qualitäten für einen Ort generieren können.

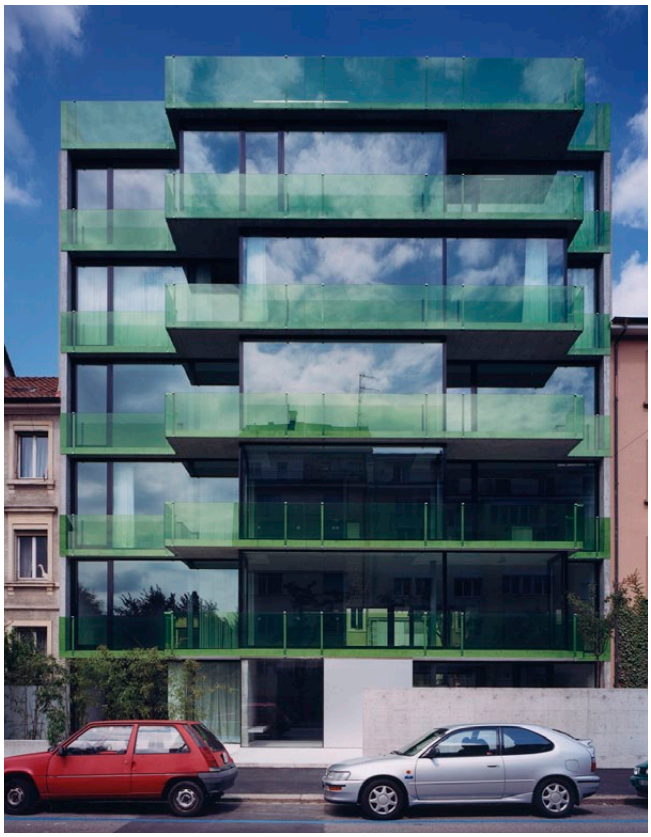
Mehrfamilienhaus

Basel, Colmarerstrasse 64, Lofthaus
Bauherrschaft: Buchner Bründler Architekten, Basel
Projektverfasser: Buchner Bründler Architekten, Basel

Zwischen den Zeilenbauten werden 6 Betondecks gleicher Form in eine Baulücke gespannt. Es ergeben sich grosszügige, loftartige Räumlichkeiten, die fliessende Übergänge von vorne nach hinten erlauben. Die architektonische Sprache und die Wahl der Materialien unterstützen die Suche nach Einfachheit: Der grosszügigen Grundfläche mit integrierten Möbeln, der rohen Materialisierung mit Glas, den gefärbten Glasbrüstungen, dem Sichtbeton und dem nackten Unter-boden wird Gewicht gegeben. Es ergibt sich der unkon- ventionelle, fröhliche, offene Charakter städtischen Lebens im 21. Jahrhundert, noch dazu zu einem sehr günstigen Preis.



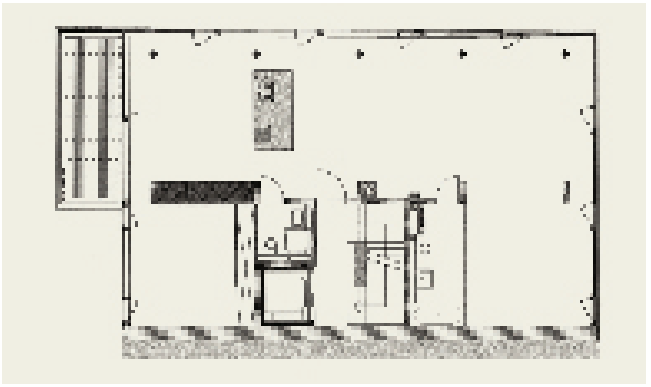


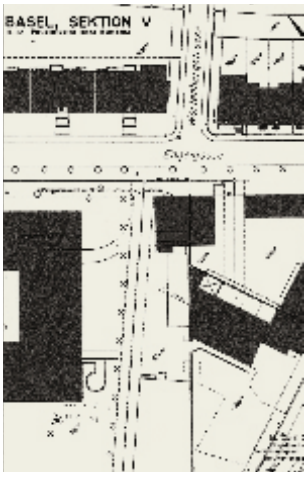


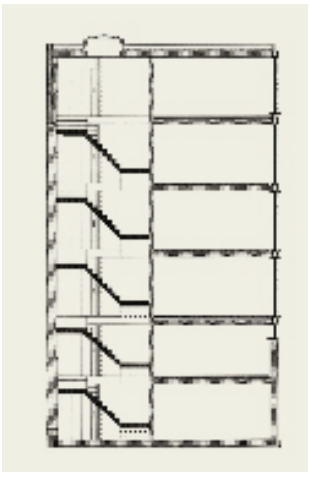
Mehrfamilienhaus

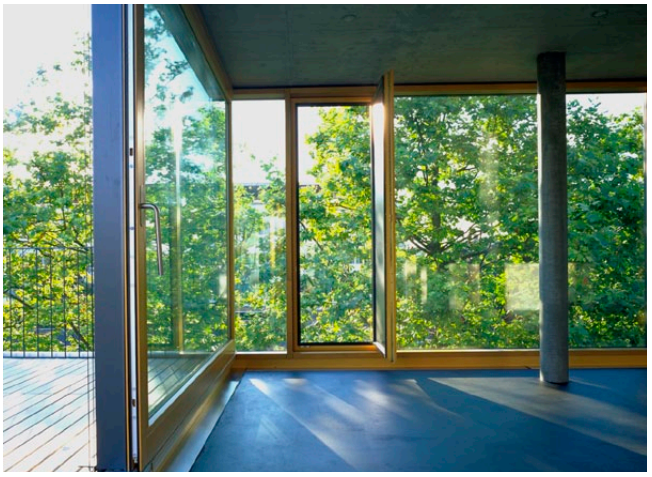
Basel, Engelgasse 126
Bauherrschaft: Baukonsortium Engelgasse, Basel
Projektverfasser: Trinkler Engler Ferrara Architekten, Basel

In einer schönen Basler Wohngegend wird – die Struktur der Nachbarbauten respektierend – ein neuer Wohnbau eingefügt, der durch seine Prägnanz die Blicke auf sich zieht. In loftartiger Geschossgliederung wird – trotz kleiner Grundfläche – hohe Flexibilität erreicht. Modernes Wohngefühl kann sich in diesen „regalartigen" Geschossen einstellen. Das Wohnen in der Stadt wird zum Erlebnis mit interessanten Aus- und Einblicken.





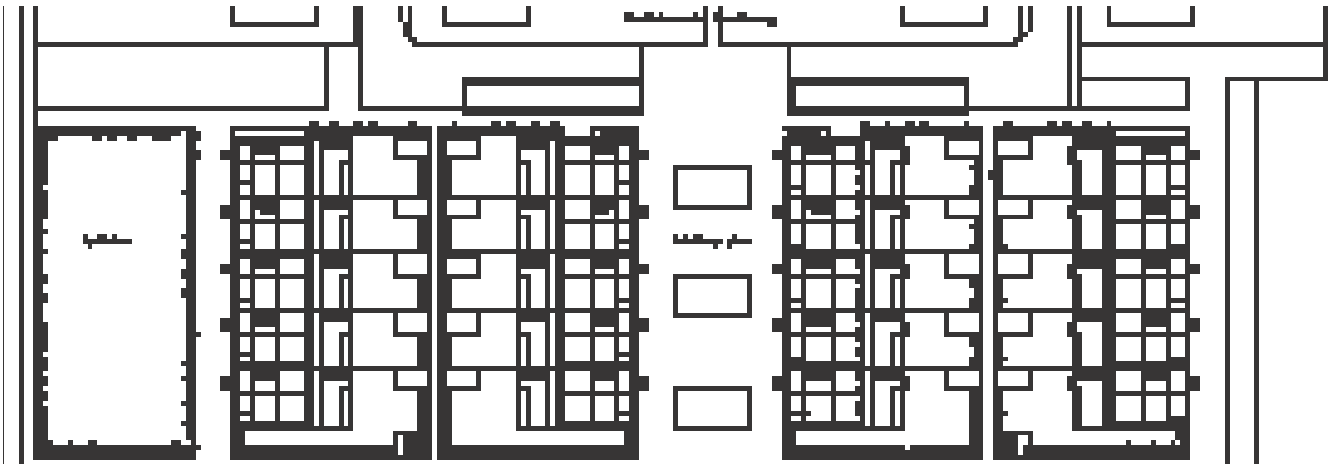




Wohnsiedlung

Münchenstein, Siedlung Wasserhaus 72–120
Bauherrschaft: Wasserhaus AG, Münchenstein
Projektverfasserin: Atelier-Gemeinschaft M. Alder und H.-P. Müller, Basel

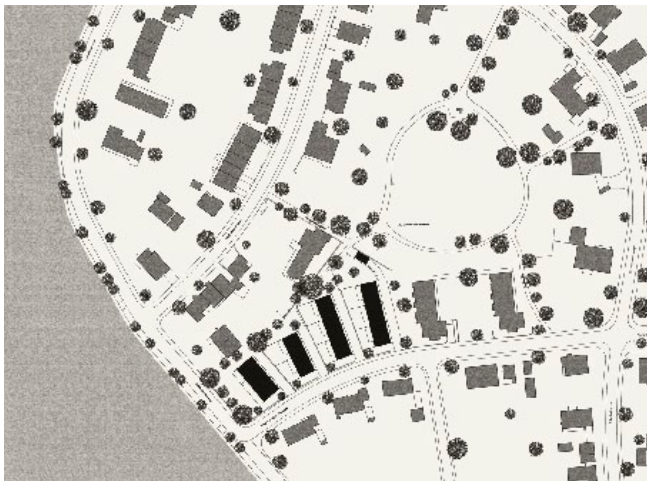
Die Siedlung Wasserhaus zeigt auf vorbildliche Weise, wie das von Hans Bernoulli nach dem ersten Weltkrieg geplante Reihenhausquartier erweitert werden kann. Das Bebauungsmuster der bestehenden Siedlung dient als Vorgabe. Indem aber nur die Fluchten der äusseren Zeilen übernommen werden, gelingt es, in der Siedlungsmitte einen Platz zu schaffen, der zum sozialen Zentrum wird. Das bestehende Wegnetz wird weitergeführt, und so schaffen es die Planer über die Aussenräume, die alte und neue Siedlung zu einer neuen Einheit zusammenwachsen zu lassen.
Die intensive Auseinandersetzung mit den Prinzipien des „Basler Reihenhaustyps" bezeugt der souverän weiterentwickelte Grundriss. Die einfache, aber sinnvolle Tragstruktur lässt individuelle Anpassungen des Grundrisses zu. Die sich heute stetig wandelnden Familienverhältnisse finden so ihre Entsprechungen im nutzungsflexiblen Grundriss.
Die äussere Gestaltung der Bauten orientiert sich an den traditionellen Elementen des Reihenhauses. Fast könnte man von einer analogen Architektur sprechen. Dank den durchgehenden Balkonen auf der Gartenseite werden die Reihenhäuser geschickt zu einem Ganzen zusammengefasst.

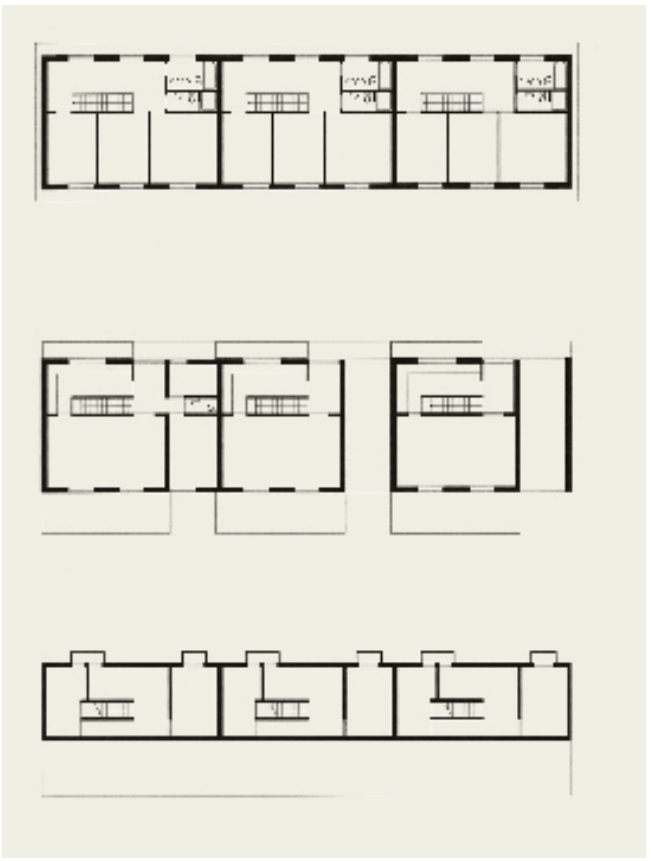


Reihenhäuser

Basel Bruderholz; Friedrich Oser-Strasse 14–34
Bauherrschaft: Christoph Merian-Stiftung, Basel
Projektverfasser: Ackermann + Friedli Architekten, Basel

Vier Reihenhauszeilen mit dreimal drei, respektive einmal zwei Wohneinheiten sind in selbstverständlicher Manier in das umgebende Wohnquartier eingefügt. Leicht fächerförmig angeordnet, verhindern die sich einseitig öffnenden Zwischenräume eine Einengung und verknüpfen sich gut mit der stark durchgrünten Umgebung. Die Klarheit des städtebaulichen Verhaltens wird in der architektonischen Umsetzung fortgeführt. Die Gebäude sind klar strukturiert und weisen trotzdem einen hohen Grad an Flexibilität auf. Damit kann eine Anpassbarkeit der Grundrisse an die Bedürfnisse der jeweiligen Benutzer erzielt werden. Dazu trägt auch die gewählte Konstruktionsweise in Holz bei, die sehr sorgfältig und formal einfach ausgeführt ist. Damit steht das Projekt in der Schweizer Tradition eines einfachen, elementaren und materialgerechten Holzbaus. Diese zurückhaltende Verhaltensweise schafft eine gute Wohnqualität und verleiht der Siedlung ein eigenständiges Gesicht mit einer eigenen „Adresse", trotz der preisgünstigen Bauweise. Die Einfachheit und die Klarheit des Eingriffes, gepaart mit einer guten Wohnqualität, geben diesem Projekt einen Stellenwert innerhalb der Diskussion um angemessenen und qualitätsvollen Wohnungsbau.

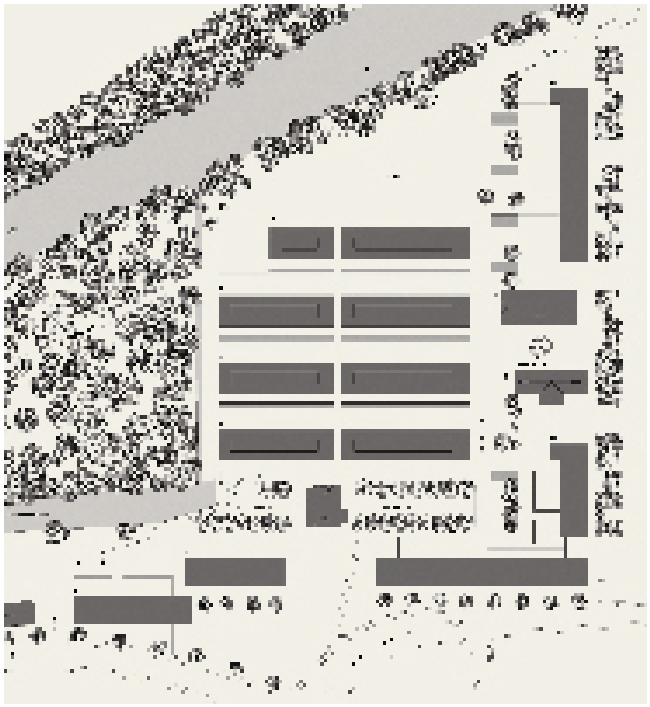


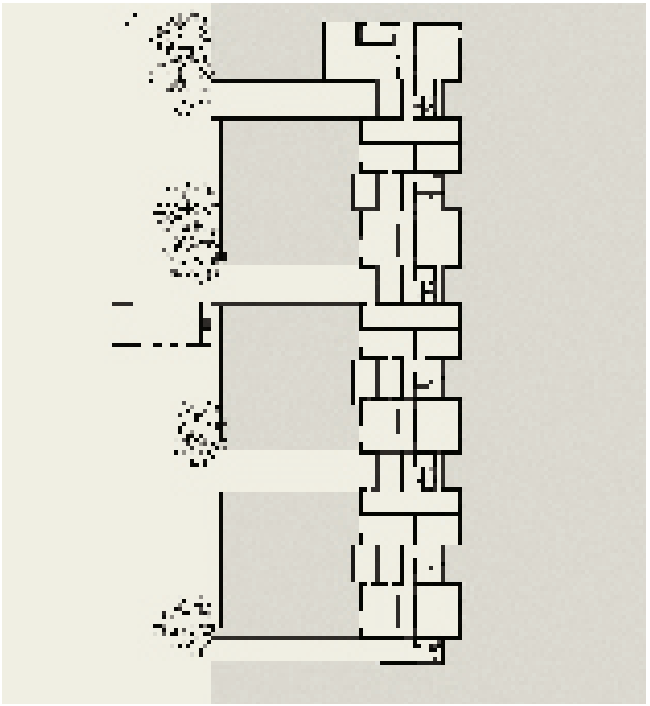


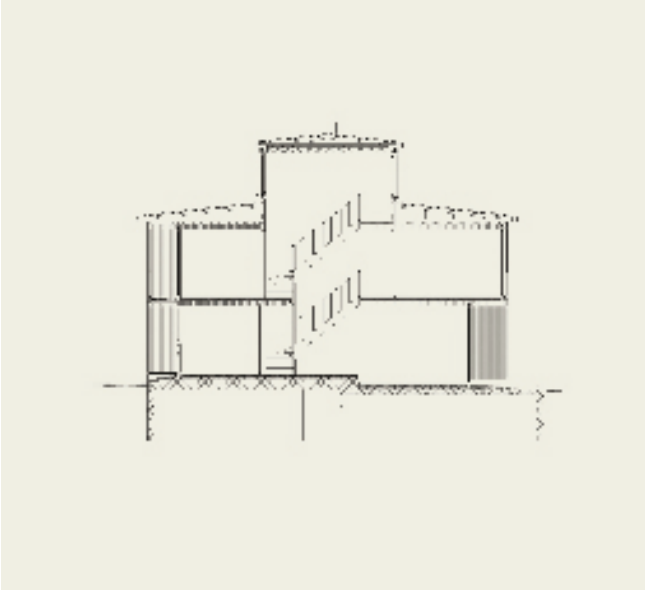
Wohnüberbauung „Obere Widen“

Arlesheim, In der Schappe 2–169
Bauherrschaft: Pensionskassen Basel-Stadt und Basel-Landschaft
Projektverfasser: Proplaning Architekten AG, Basel

Die herausragende Qualität der Wohnüberbauung „Obere Widen“ liegt in ihrem städtebaulichen Ansatz. Mehrgeschossige, sorgfältig detaillierte Gebäude in Klinker definieren zweiseitig die Siedlungsgrenzen. Als Kontrast zu diesem harten Rand befinden sich im Innern der autofreien Siedlung dreigeschossige, in Holzbau ausgeführte Reihenhäuser. Diese differenzierte Materialisierung widerspiegelt die unterschiedlichen Wohnformen der zwei Haustypen. Der stringente Siedlungsplan wird durch drei bestehende Gebäude ergänzt. Diese sind geschickt in das Siedlungsmuster integriert. Sie verweisen einerseits auf die industrielle Vergangenheit des Ortes, und definieren andererseits grosszügige Siedlungsräume, welche die herausfordernd hohe Dichte der Wohnüberbauung wohltuend lockern. Die stimmungsvolle Umgebungsgestaltung vermag die sehr vielfältigen öffentlichen und privaten Aussenräume der Siedlung zu einer Gesamtheit zu verbinden.
Die gut brauchbaren Grundrisse und die sorgfältig proportionierten Fassaden sowie deren logische konstruktive Umsetzung runden den stimmigen Eindruck der Überbauung ab. Die aussenräumliche Vielfalt, die Architektur und die Materialisierung, aber auch die preiswerten Mieten schaffen attraktiven Lebensraum in einem äusserst angenehmen Wohnumfeld.





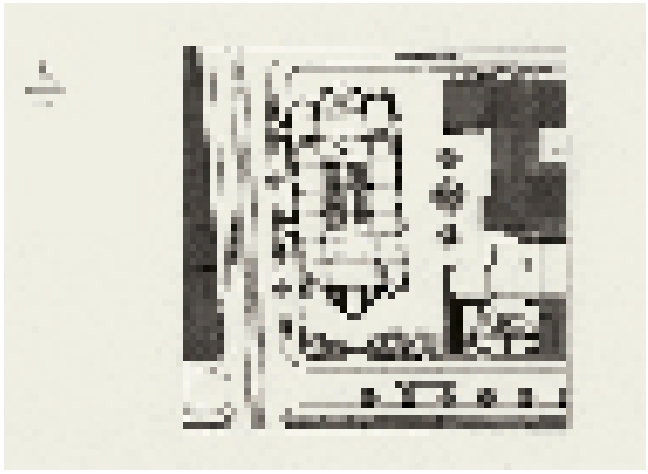


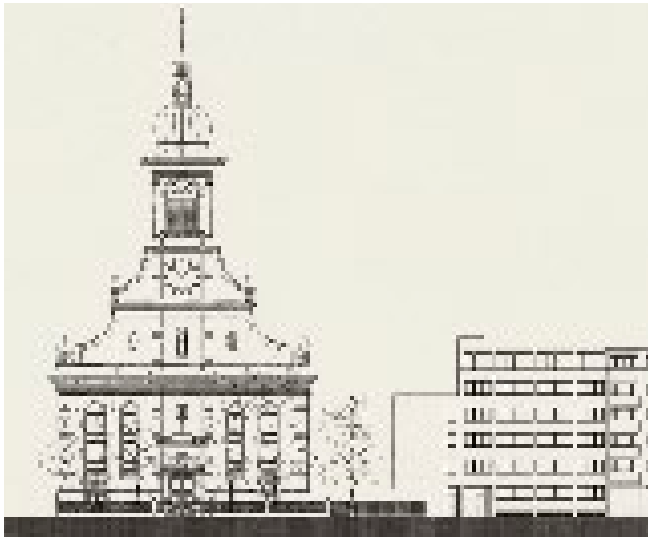
DG
OG
EG

Wohn- und Pfarrhaus

Basel, Amerbachstrasse 9/11
Bauherrschaft: Römisch Katholische Kirche, Basel
Projektverfasser: Baader Architekten, Basel

Der Eckbau betont den Strassenraum, öffnet ihn zum Platz und hält sich respektvoll gegenüber der Kirche zurück. Die architektonische Sprache der rationalen Moderne wirkt ruhig und einfach. Grosse Bedeutung wird den verschiedenen Öffnungen gegeben: Innenraum und Aussenraum stehen über die postkartenartigen Ausschnitte der Fenster im Dialog.

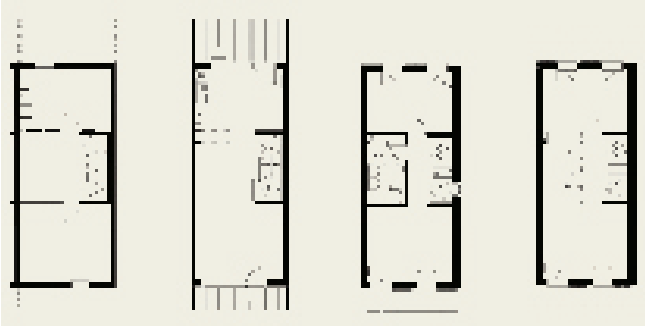




Wohnsiedlung

Zwingen, Weidenweg 4–68
Bauherrschaft: Baugesellschaft Ringermatten, Basel
Projektverfasser: Zwimpfer Partner Jeker Blanckarts Architekten, Basel

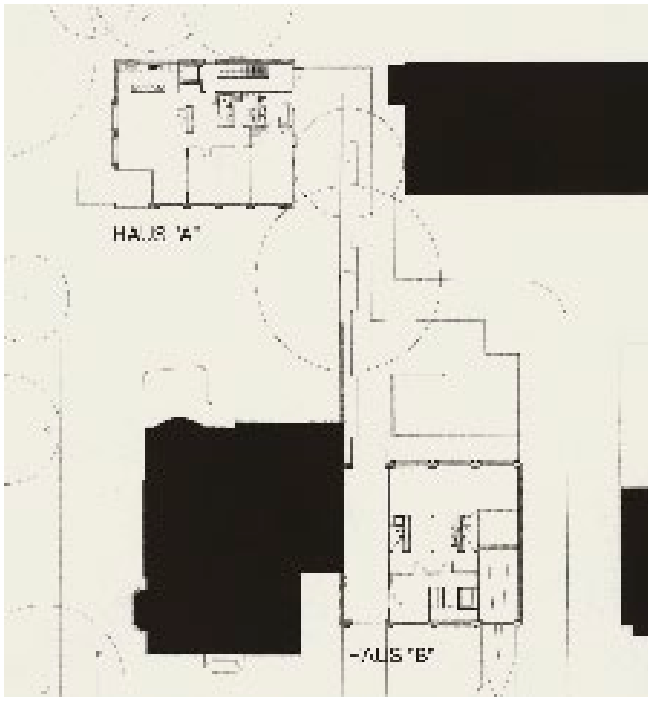
Die 31 identischen Reihenhäuser sind N-S-orientiert und gruppieren sich in fünf unterschiedlich langen Reihen um einen inneren Platz. Der Zugang erfolgt im Norden über einen abgeschirmten Hofbereich, nach Süden öffnet sich das Erdgeschoss zum Sitzplatz. Eine noch immer beliebte Wohnform erfährt nach bekannten und bewährten Mustern eine beispielhafte Vergegenwärtigung: kompakt und ressourcenschonend die Anlage, fein abgestuft das Verhältnis von öffentlich und privat, vielfältig die Einteilungs- und Ausbaumöglichkeiten im Innern.

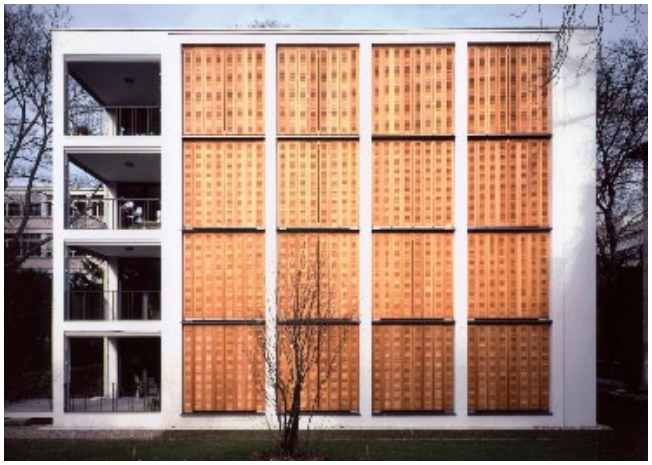


Wohn- und Geschäftshäuser

Basel, Gartenstrasse 76/80
Bauherrschaft: Bertan Immobilien AG, Basel
Projektverfasser: Burckhardtpartner und villa nova Architektengemeinschaft, Basel

Neben einer Villa im Stil der Neorenaissance wurde ein in Volumen und Massstab verwandter Kubus an einer Seite angefügt, der sich in ein interessantes Zwiegespräch begibt. Ohne die Dominanz der Villa anzutasten, besticht der Neubau durch klare Gliederung und Eigenständigkeit. Das Wohnhaus im zurückliegenden Park ist in verwandter Form entwickelt und bereichert die Komposition der Einzelkuben, verbunden durch feinfühlig angelegte Umgebungselemente wie Wege, Mauern und Bepflanzungen. Das Wohnen in der Stadt bekommt eine hohe Qualität.

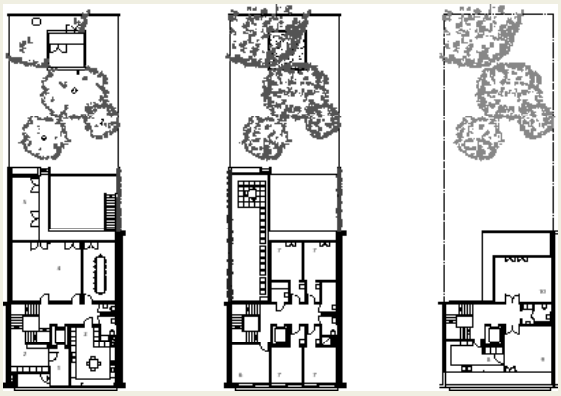


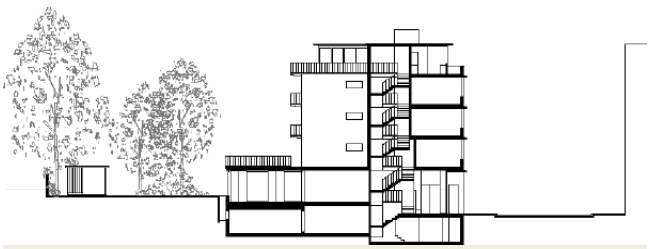


Wohnhaus für geistig Behinderte

Basel, Birmannsgasse 37
Bauherrschaft: Gesellschaft zur Förderung Geistigbehinderter, Basel
Projektverfasserin: Ateliergemeinschaft M. Alder, H.-P. Müller, R. Naegelin, Basel

In einer eher langweiligen, aber durchaus städtischen Häuserzeile wird dieses spezielle Wohnhaus wie selbstverständlich eingefügt. Auf den ersten Blick wird es kaum wahrgenommen, so zurückhaltend und vertraut erscheint es. Bei genauerem Studium zeigt sich eine subtile Gliederung und ein überaus gekonntes Setzen der Baumasse in die Strassenfront. Ein Haus für behinderte Jugendliche inmitten einfacher, guter Stadthäuser kann kaum besser sein. Der Eingang ist ebenso liebevoll und einladend ausgeformt wie das Innere des Baus, wie die Hof- bzw. Gartenzone und die vertikalen Durchdringungen für die einzelnen Wohngruppen. Zusätzlich ist die Integration der Nutzer ins Stadtquartier eine Leistung des Baus und seiner zurückhaltenden Finesse.

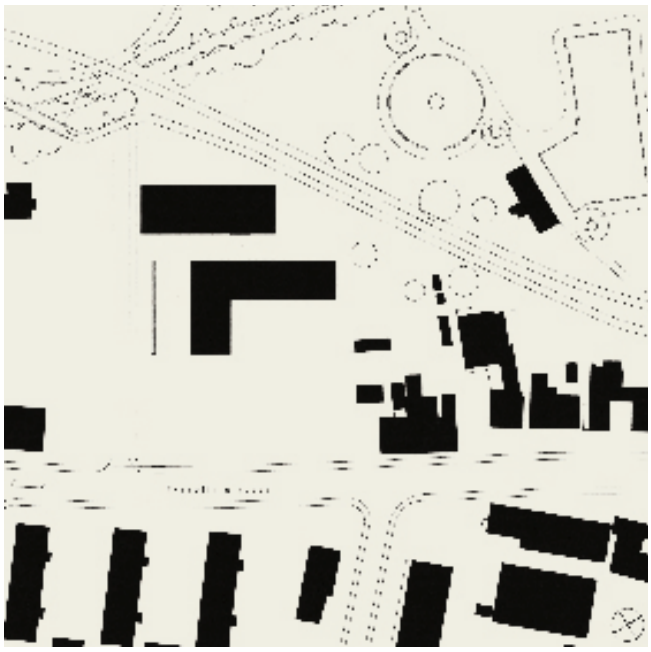


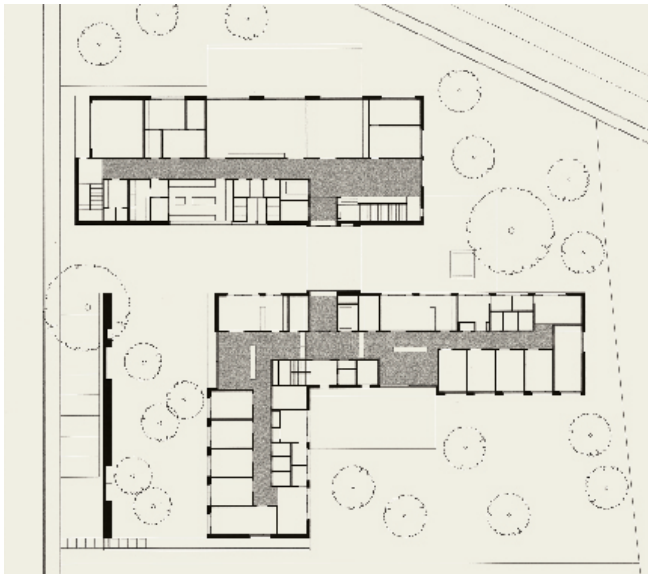


Wohn- und Beschäftigungsheim „Am Birsig“

Bottmingen, Löchlimattweg 6
Bauherrschaft: Stiftung BHW, Bottmingen
Projektverfasser: Ackermann & Friedli Architekten, Basel

Harmonisch ins Gelände eingepasst, stehen an ruhiger Lage, in unmittelbarer Nähe des Flusses Birsig, von der lärmigen Strasse leicht abgesenkt, zwei Häuser der Stiftung Wohn- und Beschäftigungsheim Bottmingen. Sinnvoll und logisch ist das Raumprogramm den Nutzungen entsprechend in den zwei zueinander gerückten Gebäuden untergebracht. Mit den durchgehenden Klinkerfassaden und der einheitlichen Detaillierung der verschiedenen Fenster entsteht ein robustes Ensemble.
Die differenzierten und vielfältig nutzbaren Aussenräume integrieren die zwei Baukörper auf eindrückliche Weise in die Umgebung. Überraschend ist die räumliche Spannung, die durch die sich gegenüberliegenden Haupteingänge erzeugt wird. Das verbindende Vordach unterstützt diese Wirkung. Grosszügige Erschliessungsräume und im Grundriss sorgfältig gesetzte Treppen organisieren übersichtlich das Innenleben der beiden Häuser.
Mit der ruhigen, zurückhaltenden, aber präzisen Architektur gelingt es, einen neuen Ort zu schaffen, der zwischen dem gegensätzlichen Bedürfnis von Offenheit und Privatheit vorbildhaft vermittelt.





Wohnen im Alter „Obere Mühle“

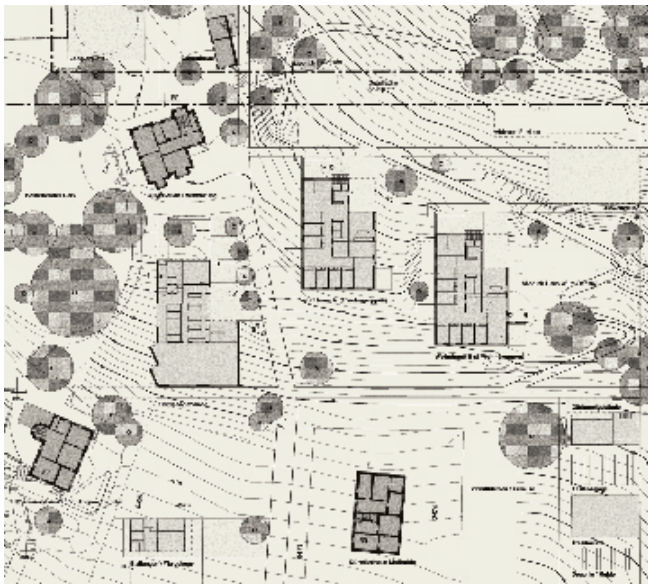
Gelterkinden, Ergolzstrasse 18/20
Bauherrschaft: Wohngenossenschaft Obere Mühle, Gelterkinden
Projektverfasser: Erny & Schneider Architekten AG, Basel

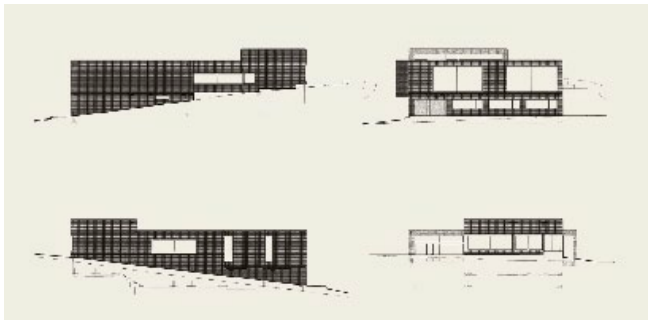
Zwischen Hauptstrasse und Bahnviadukt, umflutet von Auto- und Bahnlärm, steht die Wohnsiedlung „Neues Wohnen im Alter“. An diesem vom Lärm geplagten Ort reagieren die zwei gut situierten Baukörper auf das unwirtliche Umfeld. Eine verglaste Passerelle mit Lift und Haupttreppe verbindet die Wohnhäuser und schützt sie vor dem Bahnlärm. Die begehbare Veranda fasst die Zugangssituation, betont die Haupteingänge und begrenzt den ruhigen Hof. Verglaste Laubengänge schützen die Wohnungen in dieser lärmbelasteten Umgebung und bieten gleichzeitig Ausblick. Gegeneinander verschobene Raumschichten ergeben auf der Südseite eingezogene, geschützte Veranden, die gleichzeitig vom Schlaf- und Wohnzimmer erschlossen einen Rundgang durch die Wohnung erlauben. Auf der Nordseite definieren die in den Laubengang ragenden Küchen die Wohnungseingänge. Die Übereckverglasungen der Küchen zeichnen den Erschliessungsgang als wichtigen sozialen Ort aus.
Die städtebauliche Setzung, die reichen innen- und aussenräumlichen Bezüge, die kraftvollen Fassaden aus Schieferschindeln und die sorgfältige Grundrissorganisation leisten gerade in dieser unwirtlichen Umgebung einen überzeugenden Beitrag zum Thema Wohnen im Alter auf eine stimmige Weise.

Sonderschulheim „Zur Hoffnung“

Riehen, Wenkenstrasse 33
Bauherrschaft: Baudepartement Basel-Stadt
Projektverfasser: Stump + Schibli Architekten, Basel

Dieser Entwurf hebt die wunderbare Lage des Heims inmitten der Natur hervor. Die pavillonartigen Gebäude spielen mit dem Hang und benutzen bewusst den Höhenunterschied für die typologische Organisation des Innenraums. Die architektonische Sprache ist einfach und fein detailliert: Materialien, Farben, Geometrie erlauben verschiedene Details von fröhlichem Ausdruck. Stallungen und Gärtnergebäude werden unterschiedlich materialisiert.

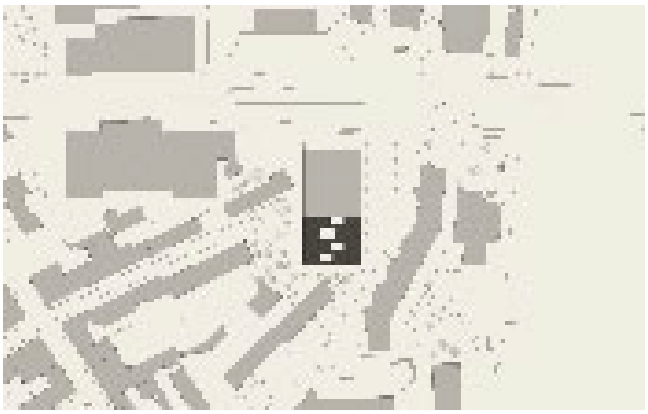


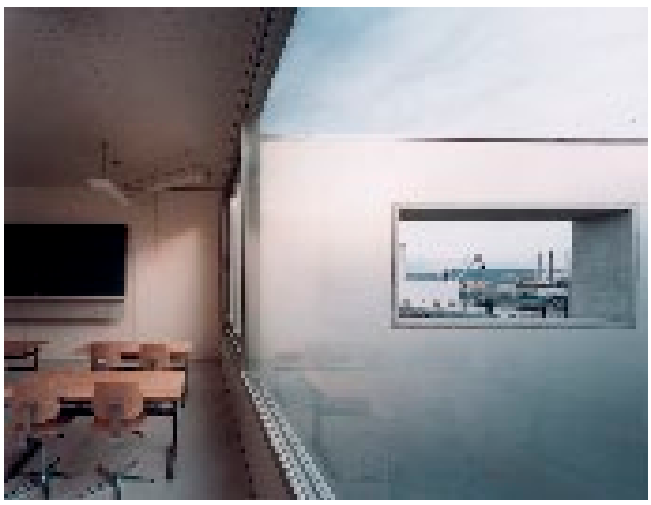


Volta-Schulhaus

Basel, Wasserstrasse 40
Bauherrschaft: Baudepartement Basel-Stadt
Projektverfasser: Miller + Maranta Architekten, Basel

Die Lücke des ehemaligen Schweröl-Tanklagers wird mit einem robusten, scharfkantigen Volumen gefüllt. Die spartanische architektonische Sprache unterstreicht das Konzept der Überlagerung des Raumprogramms. Die Sporthallen befinden sich im Bauch des Schiffes, das Schulhaus in den oberen Raumschichten besetzt die Brücke. Die Innenhöfe evozieren eine städtebauliche Raumfolge, die hohe Qualität aufweist. Licht, Transparenz, Raumfolgen ändern sich ständig und bereichern das Raumerlebnis.

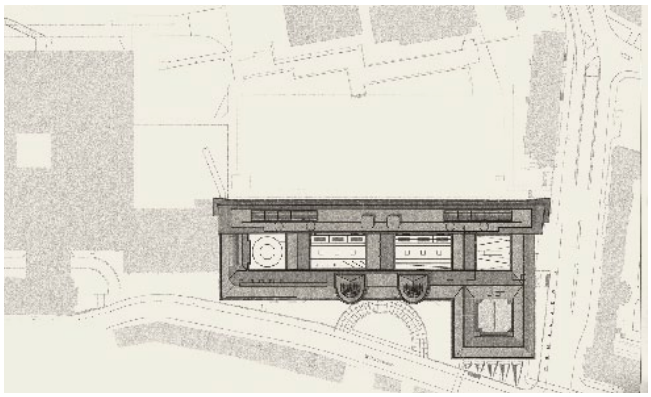


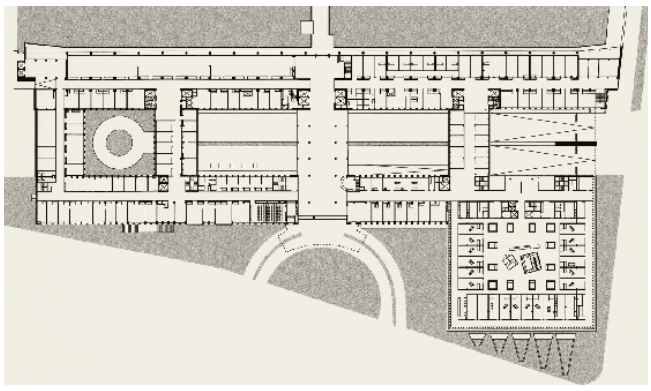


Sanierung Kantonsspital „Klinikum 1“

Basel, Spitalstrasse 21
Bauherrschaft: Baudepartement Basel-Stadt
Projektverfasser: Generalplanerteam K1 West; Gmür Vacchini Architekten, Basel;
Dr. Eicher + Pauli AG, Liestal; Architekturbüro Peter Stocker AG, Basel

In mehreren Bauabschnitten – bei laufendem Betrieb – wurde das Spital von Hermann Baur aus den 40-er Jahren in kongenialer Weise unter der Leitung der Architektin Silvia Gmür saniert und heutigen Bedürfnissen angepasst. Dies bedurfte hoher technischer Kenntnisse und höchster gestalterischer Kompetenz. Wie gelungen das Ergebnis ist, zeigt nicht nur die grossartige Eingangshalle, sondern vor allem auch die feinfühlig neu definierten Krankenzimmer, Flure und Stationen aller Geschosse bis hinauf zum berühmten Dachgeschoss. Alle Details sind von bemerkenswerter Finesse, immer aber nutzungsbezogen entwickelt und realisiert. Ein wunderbares Beispiel „moderner Denkmalpflege“ mit subtilem Hinzufügen und Integrieren von Neuem.

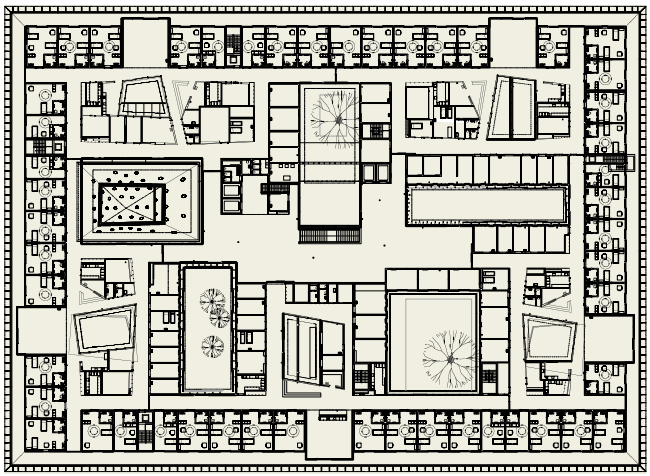


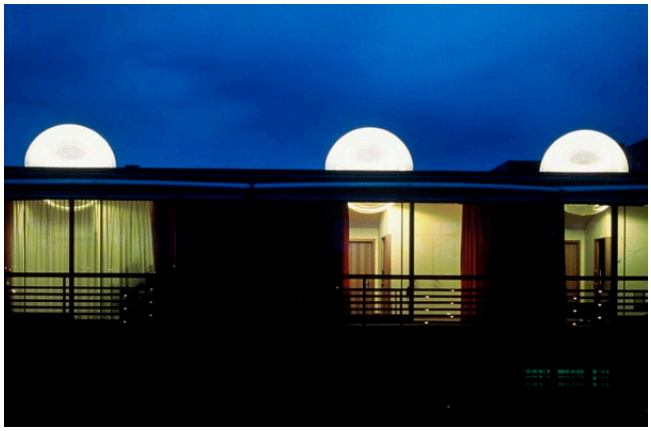


REHAB-Klinik

Basel, Im Burgfelderhof 40
Bauherrschaft: REHAB Basel
Projektverfasser: Herzog & de Meuron Architekten, Basel

Das Haus für Querschnittgelähmte und Gehirnverletzte ist eine Hofanlage, die das Programm spielerisch in verschiedene Viertel aufteilt. Wir befinden uns nicht im Spital, sondern in einer räumlichen Struktur, die erfinderisch mit Licht und Materialien umgeht. Die Holzverkleidung unterstreicht diese Sensualität, die in jedem Raum gepflegt wird. In dieser Welt fühlt man sich massstäblich richtig untergebracht, hoffnungsvoll und emotionell angesprochen.





Hotel und Wohnhaus

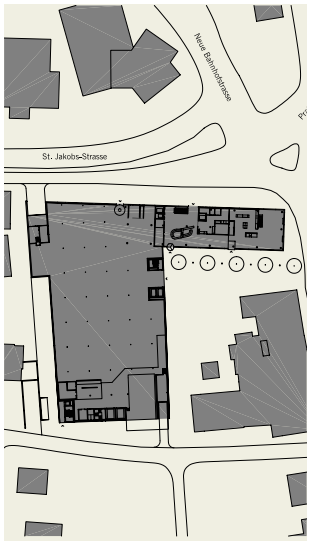
Basel, Klingental 8
Bauherrschaft: Konsortium Klingental, Basel
Projektverfasser: Larghi Architekten, Basel

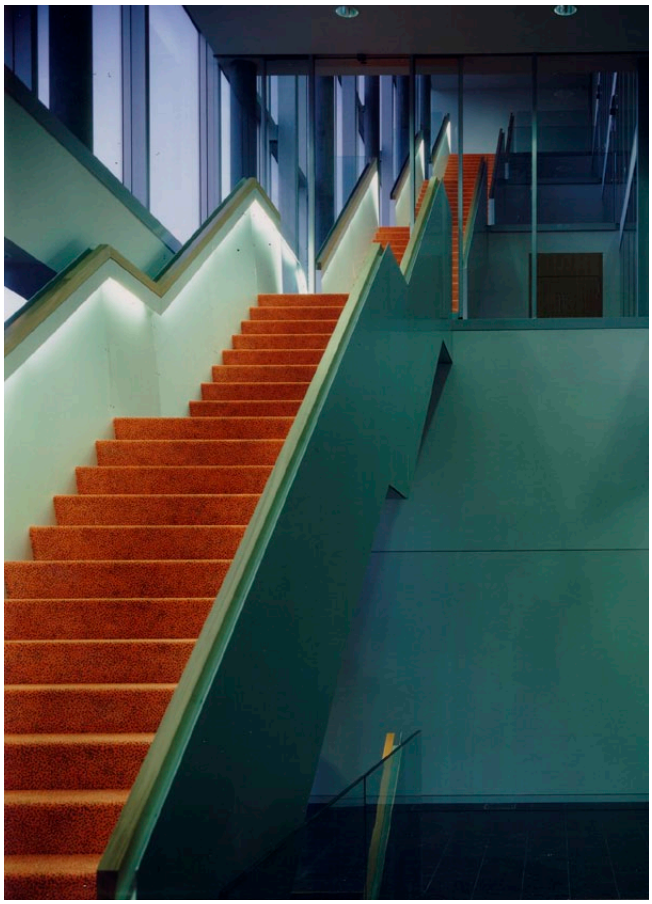
Der Neubau nimmt die Gelegenheit wahr, den städtebaulichen Raum klar zu definieren und zur Geltung zu bringen. Vor dem Hotel wird ein städtischer Platz geschaffen, die Strassenräume werden aufgewertet. Die architektonische Sprache ist zurückhaltend und bemüht, mit dem Kontext in Dialog zu treten: die Farben des Natursteins der Klingentalkirche, der Sockel und die Dächer der umgebenden Häuser werden als Gestaltungsthemen übernommen.

Einkaufszentrum mit Hotel und Wohnungen

Muttenz, St. Jakobsstrasse 1
Bauherrschaft: COOP Immobilien, Bern
Projektverfasser: Nissen & Wentzlaff Architekten AG, Basel

Die Situierung des Einkaufszentrums mit Hotel und Wohnungen gefällt in seinem übergeordneten städtebaulichen Ansatz. Die Gesamtanlage bildet einerseits den zeitgenössischen Gegenpol zum Gemeindezentrum bei der Wehrkirche am Ende der Hauptstrasse in Muttenz, andererseits betont und klärt das fünfgeschossige Hotelgebäude die Eingangssituation zum Dorfzentrum. Die Komposition der drei Gebäudevolumen wirkt vermittelnd zwischen den ländlich-städtischen Massstabsbrüchen. Die städtebauliche Leistung besteht in der präzisen Neudefinition des Ortes im Zusammenwirken mit den bestehenden Bauten. Einfach aber wirkungsvoll ist die Idee, über einen Eingangshof die unterschiedlichen Nutzungen (Läden, Restaurant, Hotel, Wohnungen und Grossverteiler) übersichtlich zu erschliessen. Das umlaufende Sockelgeschoss in dunkelgrauem Glas bindet das Konglomerat aus unterschiedlichen Bauten zu einem einheitlichen Ganzen zusammen.
Überraschend und von grosser räumlicher Qualität ist die Kaskadentreppe des Hotels.
Der Bau zeichnet sich trotz komplexem und hybridem Bauprogramm durch eine Beherrschtheit aus, die im schwer fassbaren, periurbanen Umfeld einen Ort mit spezifischen Aussen- und Innenraumqualitäten schafft.



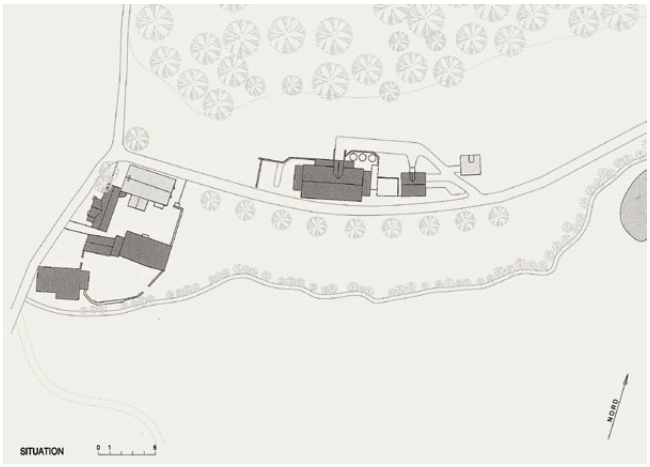


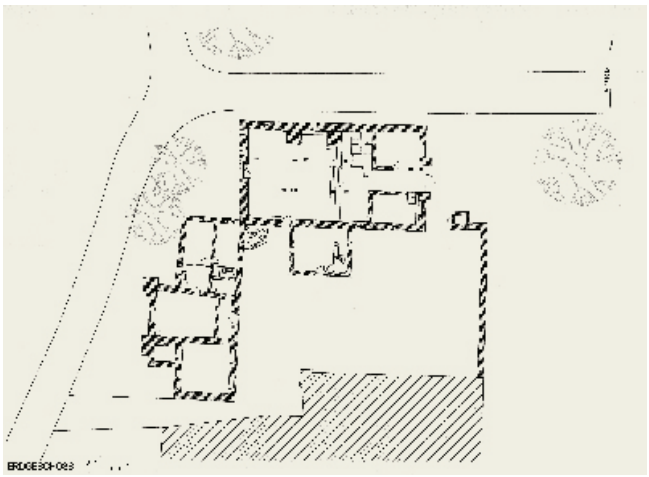
Umbau Klosterkirche mit Pächterhaus

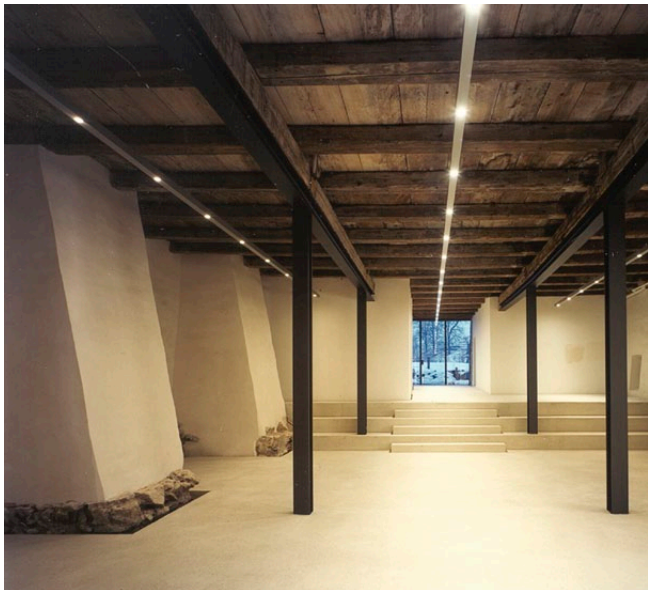
Langenbruck, Kloster Schönthal
Bauherrschaft: John Schmid, Arlesheim
Projektverfasser: Erny & Schneider AG, Architekten, Basel

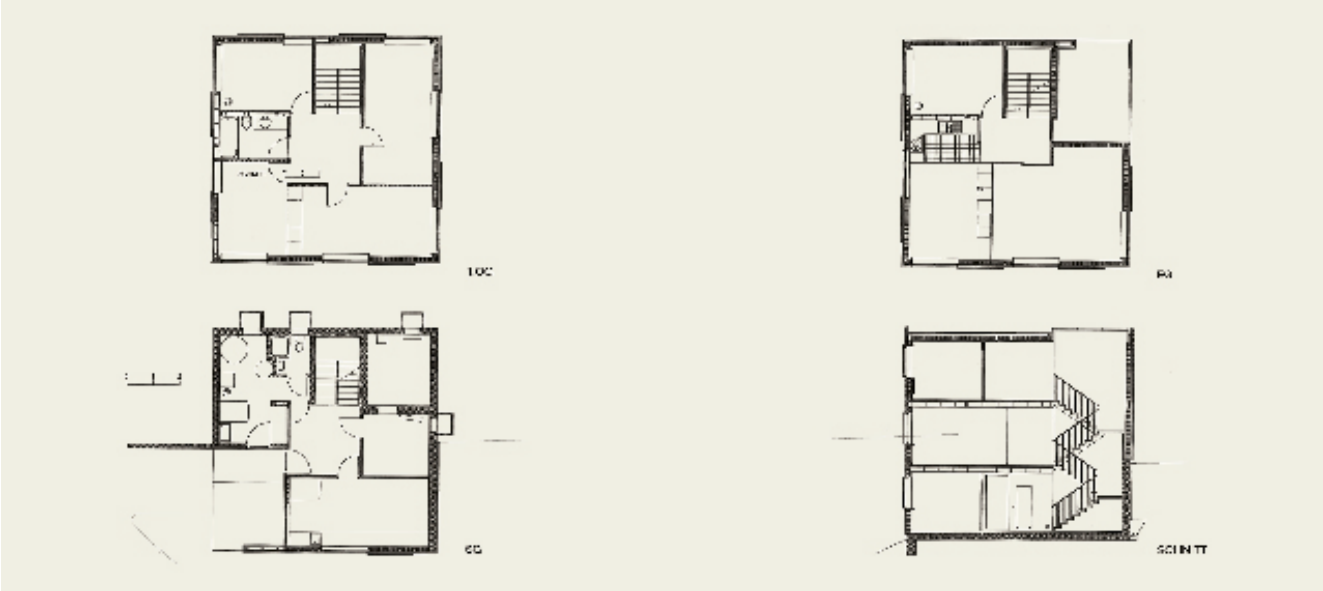
Nach langen Jahren der Zweckentfremdung konnte der Kirchenraum zurückgewonnen und als Ausstellungsraum einer öffentlich zugänglichen kulturellen Nutzung zugeführt werden. In der Umkehrung der ursprünglichen Ausrichtung des Kirchenraums erfolgt der Zutritt heute über den ehemaligen Chor, wo der Abbruch eines Anbaus eine grosse Öffnung ergab. Zurückhaltend und bestimmt setzen die Architekten die Elemente der neuen Nutzung in Kontrast zur historischen Substanz.

Ungebundener ist der Neubau eines bäuerlichen Wohnhauses am bergseitigen Rand der Anlage aufgefasst. Die ideale Form des Würfels wird bestärkt durch die beiden Aussparungen an den Ecken – gegen Westen der Hauseingang, nach Osten ein Sitzplatz – und fasst konsequenterweise zentralisierend angeordnete Wohnräume im Innern, die eine panorama-artige Rundsicht ermöglichen.





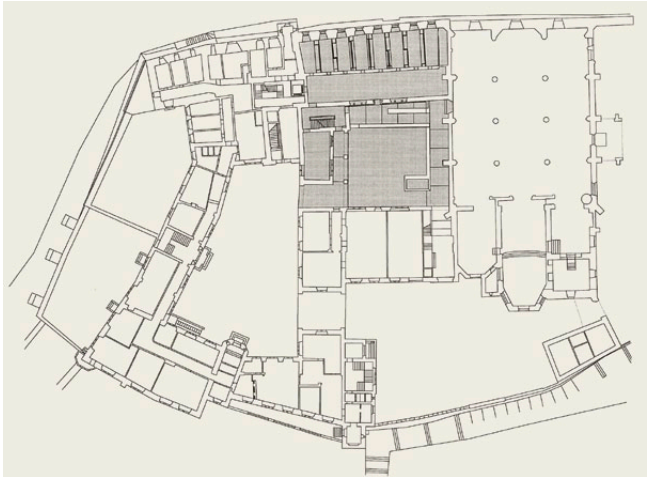




Musikmuseum „Im Lohnhof“

Basel, Im Lohnhof 9
Bauherrschaft: Historisches Museum Basel
Projektverfasser: Morger & Degelo AG, Architekten, Basel

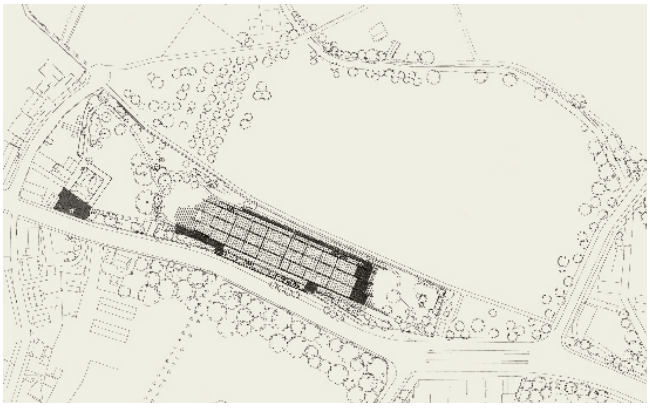
Die Verbindung von Klosterhof und Zellentrakt gelingt über einen Einbau, der als Bauwerk von plastischer Kraft aussen – an einen mittelalterlichen Kreuzgang anspielend – in den Hof gesetzt ist und sich im Innern in den harten Raster des einstigen Gefängnisses einfügt: eine Architektur der rigiden formalen Stilisierung der Figur auf ihre linearen und plastischen Grundwerte. So erfährt die Entscheidung, ein Musikmuseum einzurichten in einem ehemaligen Gefängnis, eine funktional und architektonisch überzeugende Bestätigung.



Museumsgebäude „Fondation Beyeler“

Riehen, Baselstrasse 101
Bauherrschaft: Fondation Beyeler, Riehen
Projektverfasser: Renzo Piano Building Workshop; Paris, Burckhardt + Partner, Basel

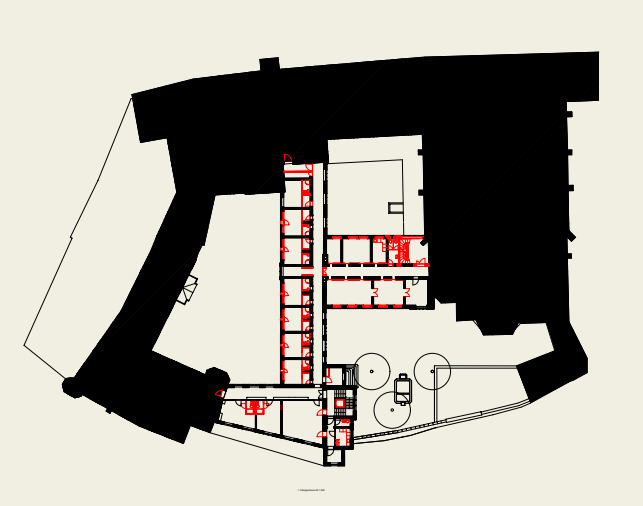
In überlegener Gelassenheit ist das Museum in die Landschaft am Rande der Siedlung gebreitet, den Rücken zur Strasse gekehrt, den Blick zum Park und zur offenen Landschaft gerichtet. Die Ausstellungssäle sind in Schichten angeordnet, untereinander vielfach verbunden, und zeigen die auserlesenen Kunstwerke in einem milden, von oben einströmenden Tageslicht. Sogleich von einem breiten Publikum als ein Ort von grosser Anziehungskraft angenommen, leistet das private Museum einen unschätzbaren Beitrag zur kulturellen Belebung einer ganzen Region.

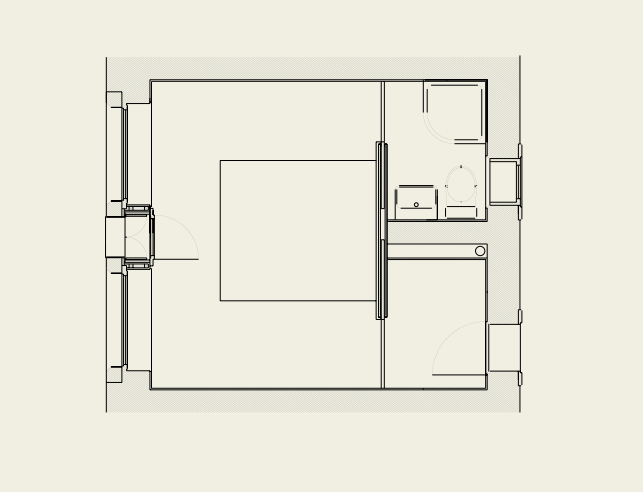


Hotel „Au Violon“

Basel, Leonhardskirchplatz 3
Bauherrschaft: Stiftung Lohnhof, Basel
Projektverfasser: Buol & Zünd Architekten, Basel

Gefängniszellen als Hotelzimmer umzunutzen mag typologisch plausibel sein, stellt jedoch hohe gestalterische Anforderungen an die Architekten. Mit einer feinen Wendung ins Ironische erhielt die strenge Fassade im durchaus bildlichen Sinne ein Gesicht: zwei zusammengelegte Zellen ergeben ein Hotelzimmer, zu den beiden hochliegenden Fenstern gesellt sich ein hohes drittes. Die Ausstattung der Zimmer genügt der Komfortklasse auf hohem Niveau, in der Fassadenbildung verbinden sich Respekt und Witz in listiger Form.

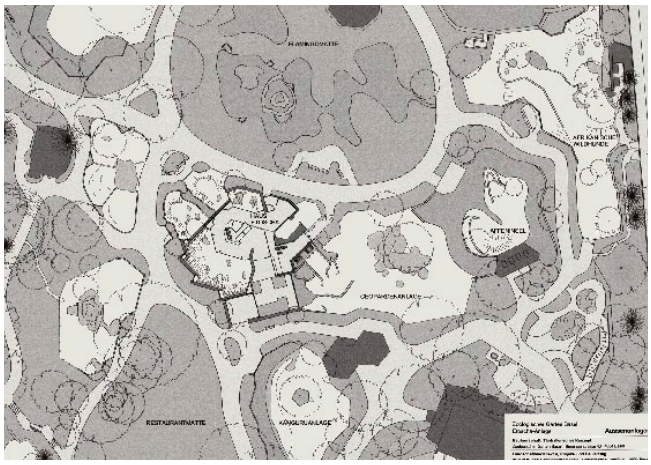


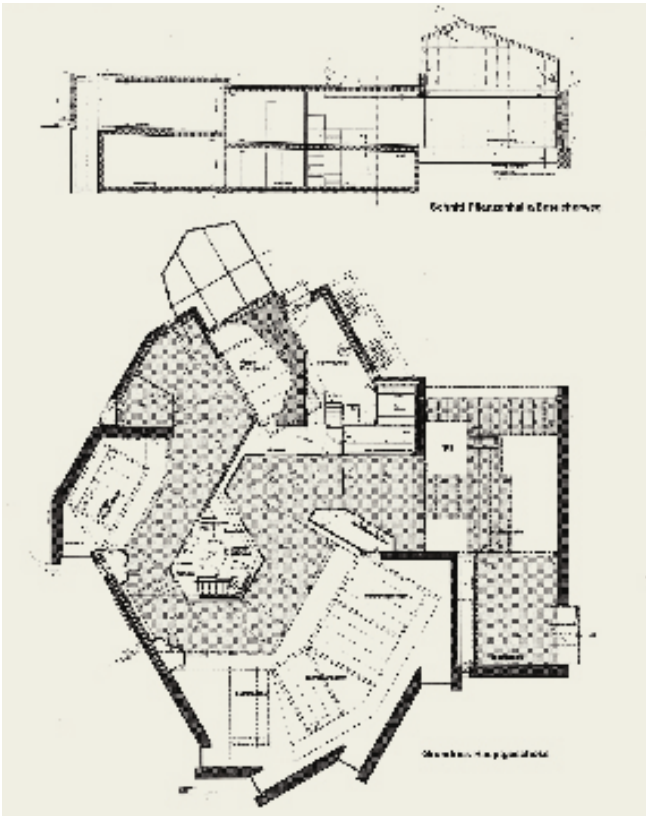


Zoologischer Garten „Haus-Etoscha“

Basel, Binningerstrasse 40
Bauherrschaft: Zoologischer Garten Basel
Projektverfasser: August Künzel und Peter Stiner Architekten, Basel

Entsprechend den veränderten Ansprüchen der Tierhaltung galt es, für eine Gruppe kleiner Beutegreifer eine Anlage zu entwickeln, in der die Tiere im Zusammenhang ihrer Lebensweise in der afrikanischen Savanne (didaktischer Schwerpunkt Nahrungskreislauf) weniger aus- denn dargestellt werden. Auf gewundenen Wegen werden die BesucherInnen durch das Haus geleitet, das den neugierigen Blicken dank seiner fächerförmigen Anlage immer neue Einsichten eröffnet. Das Haus ist nach allen Seiten mit der Anlage des Tiergartens verbunden und bekräftigt so die Entscheidung, das seit den 1950-er Jahren entwickelte Gartenkonzept weiterzutragen.

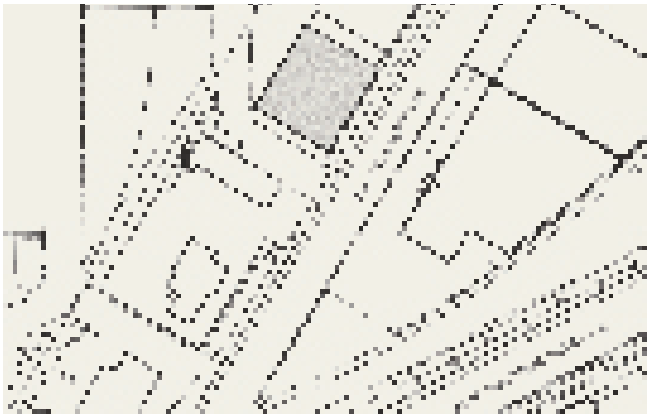


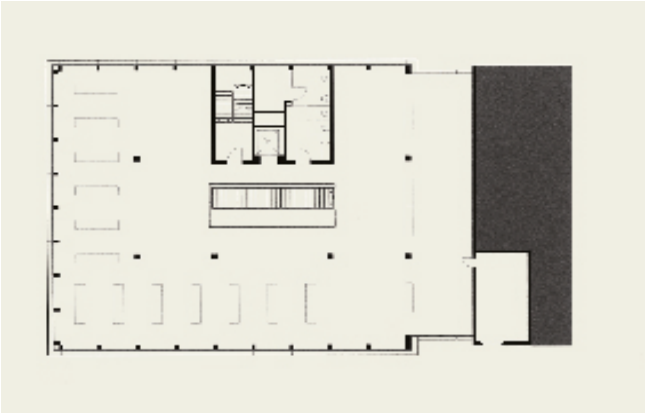


Gewerbegebäude

Basel, Dornacherstrasse 390
Bauherrschaft: Regent Lighting, Dornacherstrasse 390, Basel
Projektverfasser: Staehelin Gisin + Partner AG, Basel

Inmitten des Gewerbeareals des Dreispitzes, exponiert als Kopfbau am Ende einer Reihe von anonymen Zweckbauten, steht das Büro- und Schaugebäude einer Firma, in dem deren Produkt, Leuchtkörper und Leuchttechnik, in unterschiedlichsten Erscheinungsformen zu einem Thema der Architektur gemacht werden. So dringt während der Bürozeiten Tageslicht durch transluzide Farbflächen ins Innere, und farbige Elemente der Ausstattung werden zum Leuchten gebracht; nachts wird der scharf geschnittene Würfel dank seiner leuchtenden Hülle zur Lichtskulptur: Werbung wird hier nicht appliziert, sondern im Medium der Architektur sinnfällig zur Erscheinung gebracht.

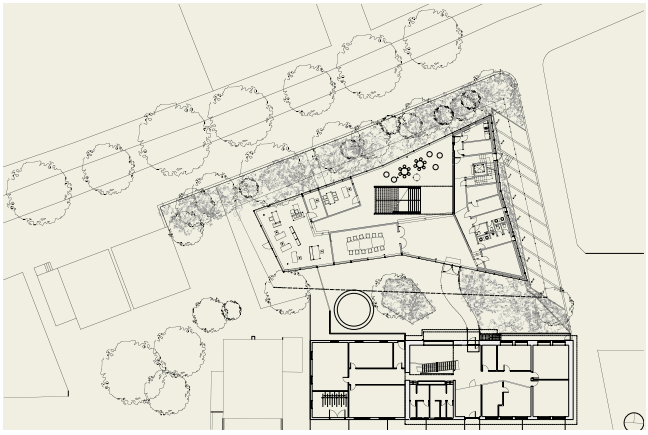


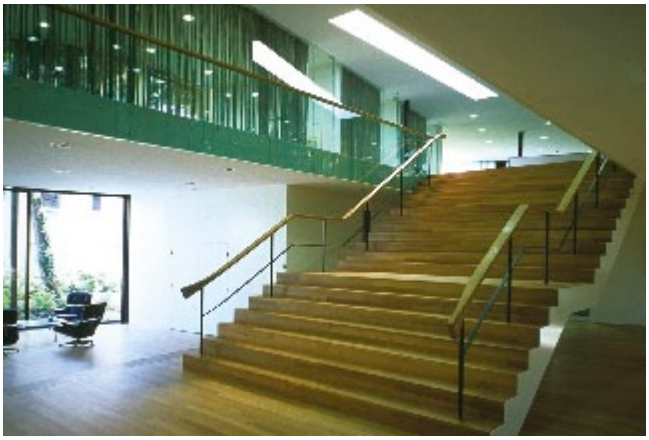


Verwaltungsgebäude

Laufen, Baslerstrasse 31
Bauherrschaft: Ricola AG, Laufen
Projektverfasser: Herzog & de Meuron Architekten, Basel

Hinter der kleinmassstäblichen dörflichen Bebauung entlang der Hauptstrasse wurde im „grünen Hinterland", an der Schnittstelle zwischen der linearen Bebauung entlang der Strasse und der Hangkante, ein neues Bürogebäude erstellt. Durch die flächige, polygonale Anlage des zweigeschossigen Baukörpers erhält das Gebäude einen pavillonähnlichen Charakter im Garten der Ricola-Liegenschaft. Durch die abgewinkelte Geometrie gibt sich der Baukörper nicht auf den ersten Blick in seiner äusseren Form zu erkennen, seine Grösse bleibt von aussen kaum abschätzbar. Erst im Innern wird die Geometrie lesbar. Die auf den ersten Blick überdimensionierte Treppe erhält ihre Bedeutung als eigentlicher Aufenthaltsraum, als Podium in einer als Einheit verstandenen Arbeitsumwelt. Die einzelnen Arbeitsbereiche sind mit Ausnahme einiger verglaster Bereiche als offene Raumsequenzen angeordnet, deren Unterteilung sich aus der polygonalen Geometrie heraus ableitet. Den Bau kennzeichnet nebst seiner spezifischen geometrischen Grundform auch der Versuch der Verschmelzung von Natur und Architektur. Der verglaste Baukörper verliert durch sein pflanzliches „Vordach" und die Spiegelung der umgebenden Natur seine Lesbarkeit als geometrisch präziser Körper. Der natürliche Sonnenschutz wird durch ein organisches Gewebe in der inneren Materialisierung weitergeführt, durch die textilen Eingriffe an der Fassade und bei den Büroverglasungen (Beiträge von Adrian Schiess und Rosemarie Trockel).
Das Projekt besticht durch seine spannungsvolle Aussage zu einer gewöhnlichen Bauaufgabe. Das Bürogebäude wird zu einer vielschichtigen Komposition, die Raum und Oberfläche einer neuen Lesart zuführen.

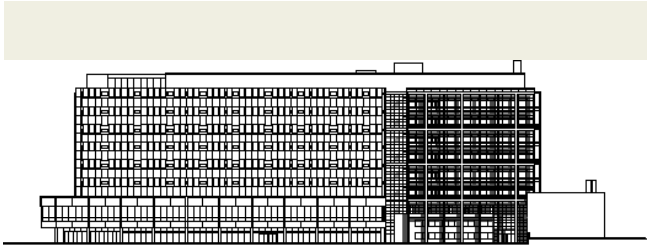


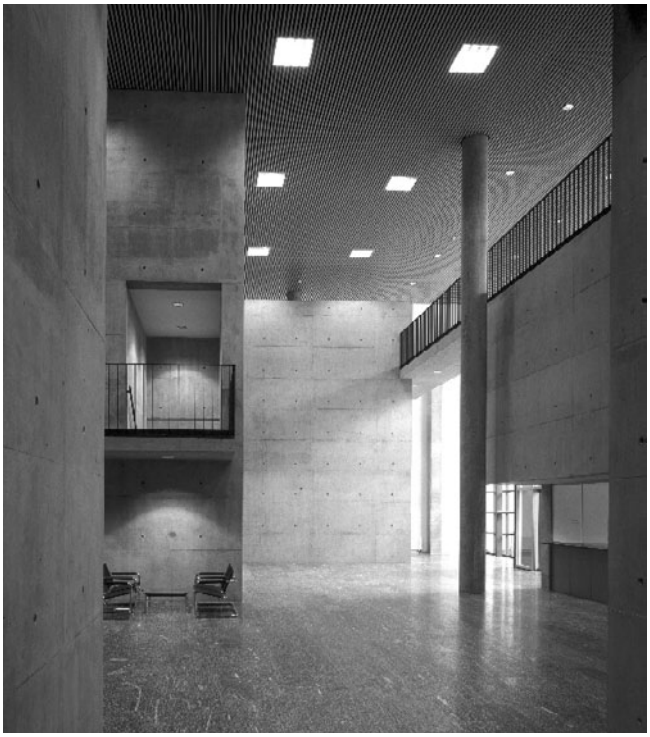


Laborgebäude „Pharmazentrum Universität“

Basel, Klingelbergstrasse 50
Bauherrschaft: Baudepartement Basel-Stadt
Projektverfasser: Andrea Roost, Architekt, Bern

Das Laborgebäude für Lehre und Forschung behauptet sich dank seiner äusseren netzartigen Struktur eigenständig neben dem bestehenden Institutsgebäude. Im Innern überrascht das Bauwerk durch eine plastische Gliederung, eine Art Raumkontinuum von hohem Erlebniswert entstand. Ein Bau von interessantem Schnitt, besonders in den Eingangsgeschossen der Lehrbereiche. Die freistehende Fassade bildet ein straffes Gestaltelement, dient aber gleichermassen dem Fluchtwegkonzept. Ein Institutsbau mit hohem architektonischem Reiz, mit eigener Prägung, gleichsam als Fortführung der klassischen Moderne, ist entstanden.

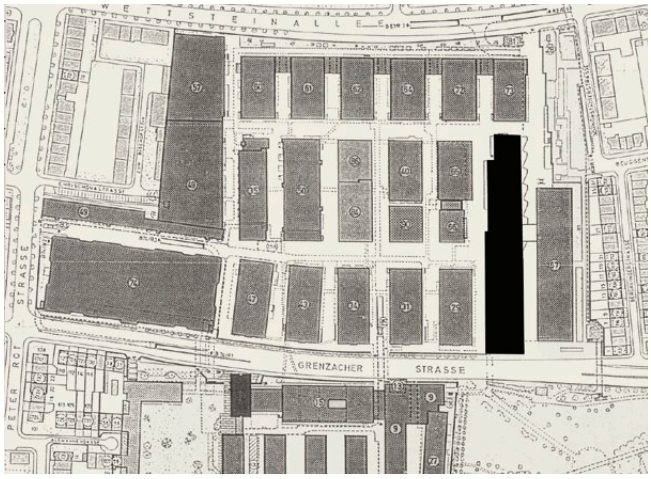




Laborgebäude

Basel, Grenzacherstrasse, Bau 92
Bauherrschaft: Hoffmann-La Roche AG, Basel
Projektverfasser: Herzog & de Meuron Architekten, Basel

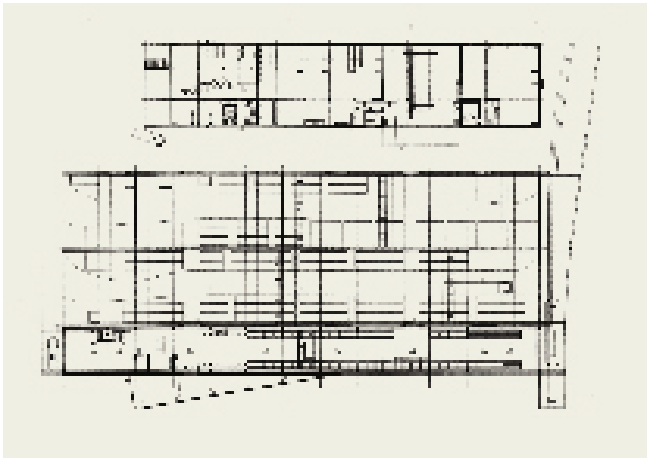
Das neue Gebäude setzt ein wichtiges städtebauliches Zeichen an der Grenzacherstrasse. Die Schnittstelle zwischen der Stadt und dem Roche-Areal wird als Neubeginn markiert: Die Stadt des 21. Jahrhunderts verträgt die Mischung verschiedener Funktionen und wird nicht mehr in Zonen aufgeteilt. Die Typologie des Gebäudes unterstreicht diesen Willen. Alle öffentlichen Funktionen sind im in den Strassenraum vorstehenden Kopf angeordnet. Das kristalline Volumen in Structural Glazing versteckt sich vor der Sonne hinter einem aparten Stoffkleid. Im Inneren erinnert uns die Kunst von Remy Zaugg an das Wesentliche.



IWB Lagerhallen

Basel, Neuhausstrasse 31
Bauherrschaft: Industrielle Werke Basel
Projektverfasser: Baader Architekten AG, Basel

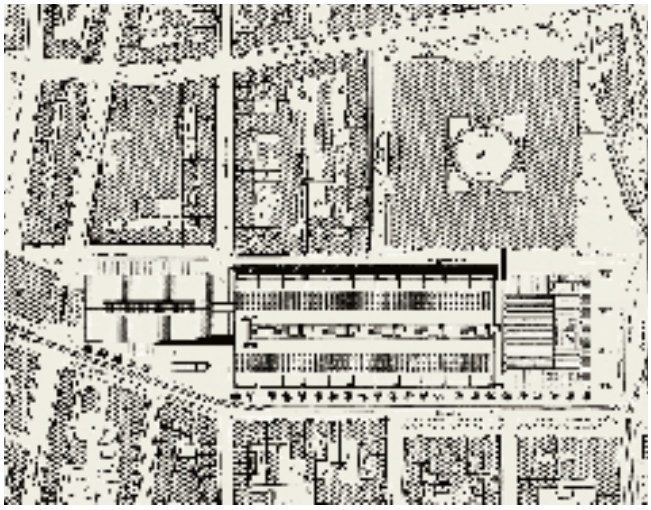
In das heterogene IWB-Industrieareal wurden zwei bemerkenswert klar strukturierte Baukörper eingefügt.
Eine offene Halle mit einer rhythmisch gegliederten, filigranen Stahlkonstruktion steht in interessantem Kontrast zur kubischen Stahlbetonhalle des neuen IWB-Depots. Die beiden Bauten lassen, gerade durch ihre aus der Nutzung entwickelten Unterschiedlichkeit, eine Spannung entstehen, die dem Industrieareal seinen optischen Bezugspunkt gibt. Die Ankunfts- und Beschickungsseite wird plastisch aus dem einfachen Rechteck herausgeschnitten, so dass eine Zugangssituation mit einladendem Charakter entsteht. Der Depotbau selbst ist innen und aussen von spartanischer Strenge in Form und Material. Der Beitrag der in der Fassade etwas verstreut wirkenden TWD-Elemente (Transparente Wärmedämmung) wird von den Nutzern als gering erachtet. Insgesamt ist ein starkes Stück Industriearchitektur entstanden, die das Umfeld durch Klarheit zu beruhigen vermag.

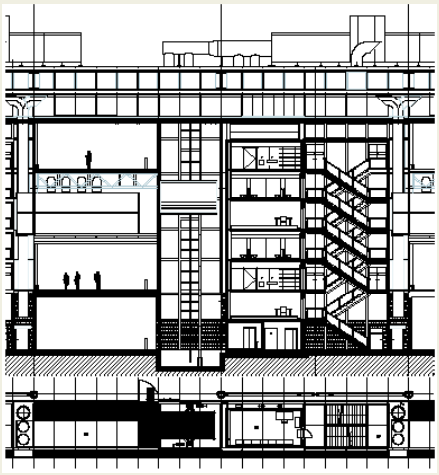


Messehalle

Basel, Messeplatz 1, Riehenring
Bauherrschaft: Messe Basel AG
Projektverfasser: Theo Hotz AG, Architekten, Zürich

Die Halle mit zwei überhohen Geschossen belegt ein ganzes Geviert innerhalb der Blockstruktur des Quartieres. Dabei weist der vollverglaste Baukörper eine gelungene Gliederung auf, die den riesigen Komplex massstäblich gut in die Quartierstruktur einbindet. Durch die Artikulation mittels eines umlaufenden abgesetzten Dachträgers gelingt dies auch in der Höhenentwicklung, so dass das grosse Bauvolumen zwar als Einheit ersichtlich bleibt, ohne aber seine Umgebung zu dominieren. Die zweckorientierte Gebäudehülle ist sauber detailliert und in ihren Einzelteilen sorgfältig durchgearbeitet. Die hohe Transparenz zum zweckorientierten Innenleben der Messehalle schafft eine angenehme Verknüpfung mit dem Strassenraum.
Der Bau überzeugt durch seine präzise volumetrische Gliederung, seine klare Formgebung und die für einen Zweckbau von dieser Grösse angemessene Detaillierung. Insgesamt stellt er einen wertvollen Beitrag zum Umgang mit solch grossen Baukörpern und zur schnellen Produktion eines solchen Bauwerks dar, da wichtige architektonische Qualitäten erhalten werden konnten.



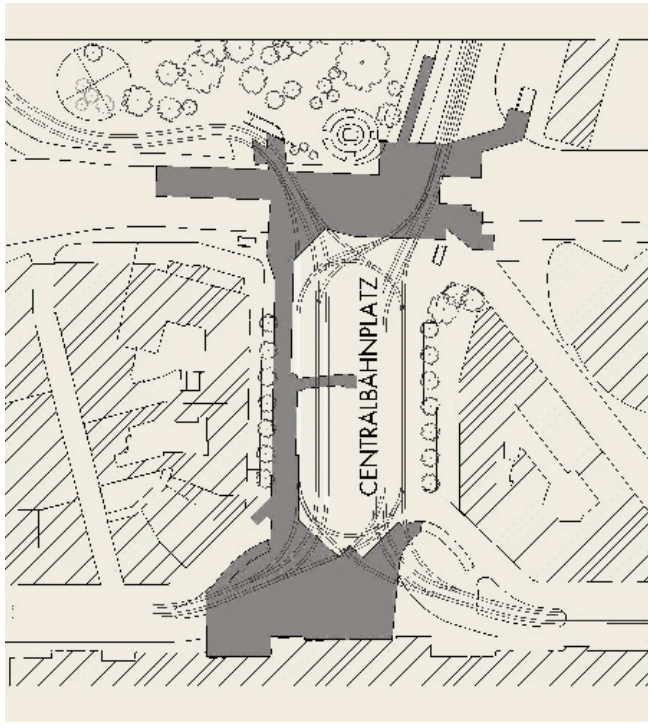


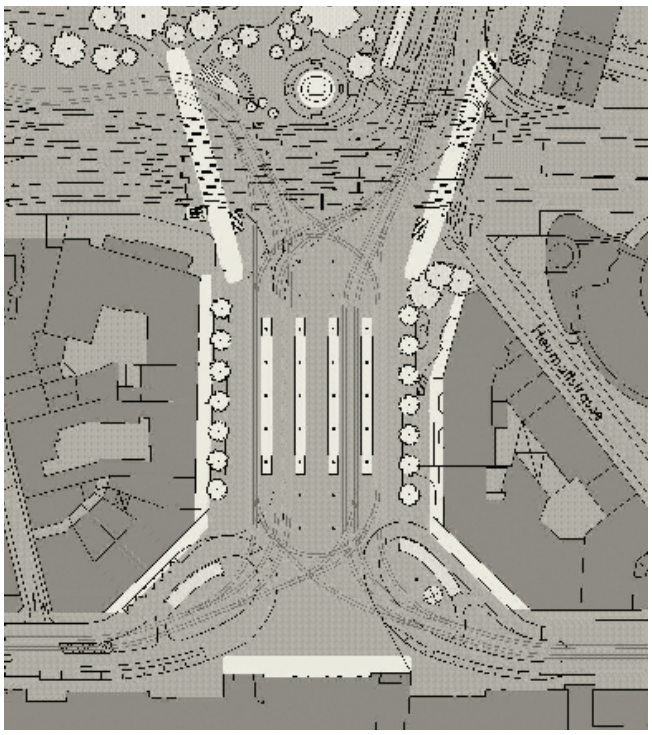
Bahnhofplatz mit Veloparking

Basel, Centralbahnplatz
Bauherrschaft: Baudepartement Basel-Stadt
Projektverfasser: Rosenmund & Rieder Architekten, Liestal

Die komplizierten Verkehrsströme und unterschiedlichsten Verkehrsmittel zu ordnen, zu lenken und in ein tragendes Konzept zu integrieren, ist eine schwierige, aber im Rahmen des Möglichen gelungene Leistung. Überzeugend ist vor allem das „Ausräumen" des Platzes und Wiederherstellen des Platzraums zugunsten des Fussgängers und Trambenutzers. Der Platz ist – trotz aller Stützen und Abspannungen – als solcher erlebbar geworden. Die beiden Baumreihen betonen dies zusätzlich. Das Nachtbild ist durch das gelungene Lichtkonzept besonders hervorzuheben.

Das unterirdische Veloparking ist grosszügig und durch Licht in Tageslichtfarben gut gestaltet. Die Akzeptanz ist damit und durch die nach drei Seiten gerichteten, vornehm ausgeformten Rampen bestens gegeben. Ein Lob gebührt auch allen an dieser infrastrukturell und tiefbautechnisch schwierigen Aufgabe Beteiligten.

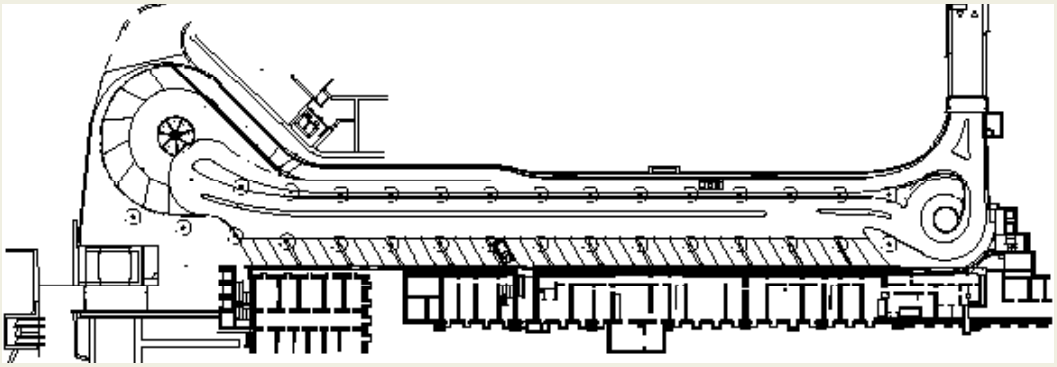

CENTRALBAHNPLATZ

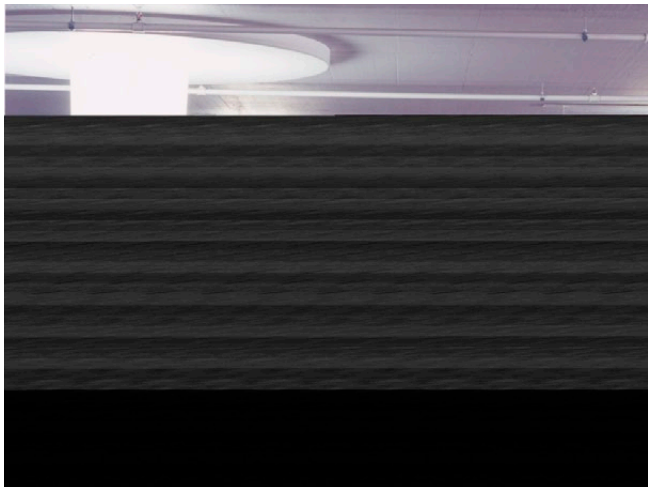


Autoeinstellhalle

Basel, Centralparking SBB
Bauherrschaft: Pensionskasse Basel-Landschaft, Liestal
Projektverfasser: Dorenbach AG Architekten, Basel

Beim Befahren der Garage überrascht und erfreut die Helligkeit und Übersichtlichkeit. Die Pilzstützen mit den beleuchteten, konischen Kapitellen wirken als Identitätsstifter. In der Tat ist ein unterirdisches Foyer für Kurz- und Langzeitparker geschaffen worden, das Orientierung und Wahrnehmung thematisiert. Eine praktische und schöne Tiefgarage auf beengten Verhältnissen mit bestmöglicher Anbindung an Bahnhof und Platzraum ist eine Leistung der Hoch- und Tiefbauingenieure, die dem Stadtbürger und der Nutzerin hilft, den Bahnhofsplatz und den umgebenden Stadtraum zurückzugewinnen.

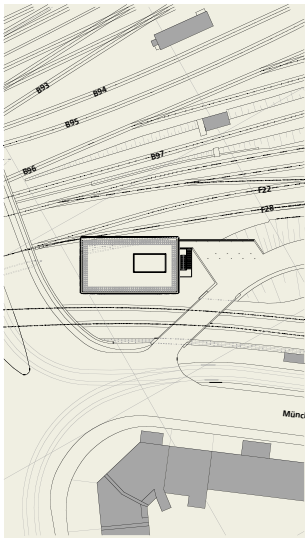


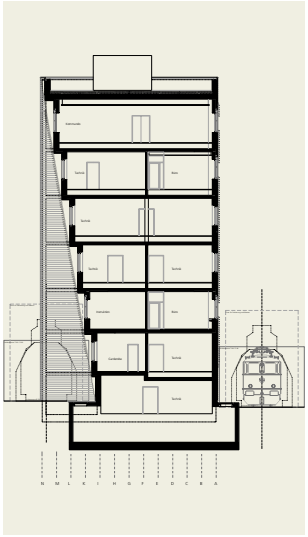


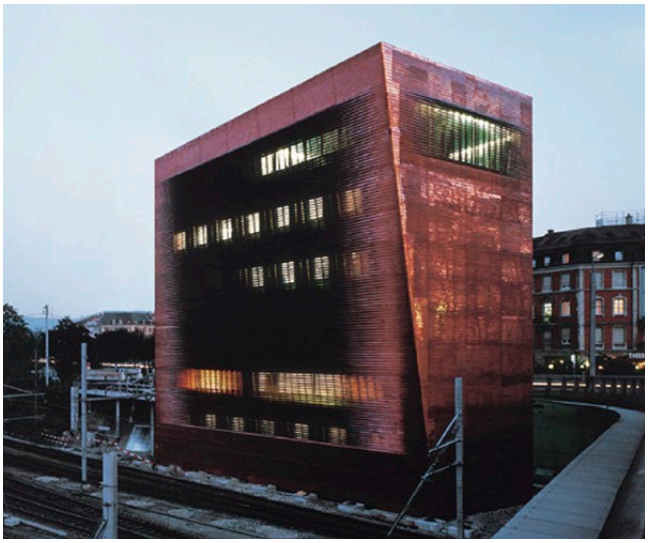
Zentralstellwerk SBB

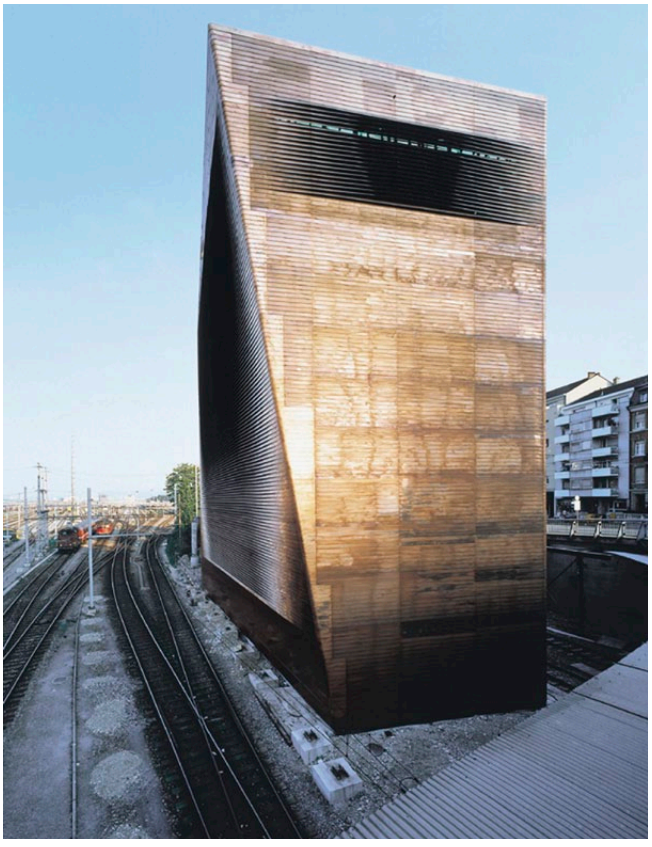
Basel, Münchensteinerbrücke
Bauherrschaft: Schweizerische-Bundes-Bahnen
Projektverfasser: Herzog & de Meuron Architekten, Basel

Im Gleisfeld des Bahnhofs Basel bildet der mit Kupferbändern umwickelte Bau den süd-östlichen Brückenkopf und steht als abstrakter Körper in einer spannungsvollen Wechselbeziehung zwischen Stadt und Gleisfeld. Der objekthafte Charakter steht im Dialog mit den umliegenden Solitärbauten und gibt dem heterogenen Gefüge einen Fixpunkt. Der Körper steht in Sichtbeziehung zum Stellwerk 4, dem gleich materialisierten Vorgängerbau, und spannt damit ein übergeordnetes Feld auf. Die ähnliche Konstruktion sowie die gleiche Materialisierung wurde in diesem zweiten Bauwerk aus der Grundrissdisform heraus vielschichtiger artikuliert. Die trapezförmige Grundstücksfläche des Erdgeschosses entwickelt sich treppenartig zur rechteckigen Grundform im obersten Geschoss. Diese Abtreppung wird durch die Kupferbänderungen überspielt und erzeugt eine Irritation der Wahrnehmung, die durch die noch vorhandene Reflexion der aufgeschlitzten Haut verstärkt wird. Auch wenn sich diese Wirkung mit der Zeit verlieren wird, fasziniert dieses Vexierspiel. Mit der Aufklappung der Kupferbänder wird die äussere Haut als Filter lesbar und erzeugt vor allem nachts ein spannendes Bild. Noch mehr als sein Vorgängerbau stellt das Zentralstellwerk eine interessante Interpretation einer technoiden Blackbox dar, die sich nicht nur als abstrakter Körper zu erkennen gibt, sondern die ihr Inneres zwar nicht vollständig preisgibt, jedoch andeutungsweise enthüllt und damit der spezifischen Umgebung der Bahngleise und Stadtkante eine klare Antwort entgegenstellt.









Impressum

Titel
Auszeichnung Guter Bauten 2002

Redaktion
Amt für Raumplanung Basel-Landschaft
Hochbau- und Planungsamt Basel-Stadt

Kurztexte
Dorothee Huber, Basel

Gestaltung
Stauffenegger + Stutz, Basel

Druck
Werner Druck AG, Basel

Herausgeber
© 2002, Bau- und Umweltschutzdirektion
Kanton Basel-Landschaft,
Baudepartement Basel-Stadt

Dank
Die Herausgeber danken dem Lotteriefonds
Basel-Landschaft für die Unterstützung.

Fotonachweis
Wenn nicht anders angegeben, wurden die Fotos und Planunterlagen von den entsprechenden Architekturbüros gemacht oder in Auftrag gegeben.

Bei folgenden Projekten stammen die Fotos ganz oder teilweise von den genannten FotografInnen:

H. Helfenstein: S. 36
J. Hess: S. 23
C. Jecklin: S. 28, 34
O. Lang: S. 35
Naas & Bisig: S. 6, 7
T. Scherrer: S. 13
M. Spillutini: S. 15, 33, 39
R. Walti: S. 8, 14, 17, 40, 41

Friedrich Oser Strasse 14–34
Basel

In der Schappe 2–169
Arlesheim

Gartenstrasse 18
Rössligasse 21
Riehen

St. Alban Tal 38 a
Basel

Fraumattenstrasse 1
Biel-Benken

Wenkenstrasse 33
Riehen

Löchlimattweg 6
Bottmingen

Klingental 8
Basel

Colmarerstrasse 64
Basel

Baslerstrasse 31
Laufen

Leonhardskirchplatz 3
Basel

Im Lohnhof 9
Basel

Baselstrasse 101
Riehen

St. Jakobsstrasse 1
Muttenz

Amerbachstrasse 9/11
Basel

Wasserstrasse 40
Basel

Spitalstrasse 21
Basel

Binningerstrasse 40
Basel

Schönthal
Langenbruck

Im Burgfelderhof 40
Basel

Ergolzstrasse 18/20
Gelterkinden

Birmannsgasse 37
Basel

Gartenstrasse 76/80
Basel

Wasserhaus 72–120
Münchenstein

Engelgasse 126
Basel

Weidenweg 4–68
Zwingen

Grenzacherstrasse, Bau 92
Basel

Dornacherstrasse 390
Basel

Leimenweg 30
Lupsingen

Klingelbergstrasse 50
Basel

Messeplatz 1
Riehenring
Basel

Neuhausstrasse 31
Basel

Münchensteiner Brücke
Basel

Gartenstrasse 150
Basel

Centralbahnplatz
Elisabethen-Passage
Basel

Klostergasse 1
Maisprach